

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sporttageblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt: Betriebsänderung Streifen wird jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 50spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die 30spaltige Reklamzeile 40 Pfg., Anzeigengebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unbedeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M. bis Laufen, zuzüglich Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg,

das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 89

Sonnabend, den 30. Juli 1932

34. Jahrg.

Der Ausschank von Branntwein

Hand verlegt werden die Landräte Brandt, Reine, Christians in Blumenhof, Frießer in Kalau, Gangl in Goldberg, Stan in Wlügen, Luft in Gerbuden, Widelhaufe in Wlief, Sommer in Perleberg. Der Auftrag für den Landrat Kurlke in Clausthal-Zellerfeld zur Wahrnehmung der Geschäfte des Landrats in Goslar wird zurückgezogen.

hand verlegt werden die Landräte Brandt, Reine, Christians in Blumenhof, Frießer in Kalau, Gangl in Goldberg, Stan in Wlügen, Luft in Gerbuden, Widelhaufe in Wlief, Sommer in Perleberg. Der Auftrag für den Landrat Kurlke in Clausthal-Zellerfeld zur Wahrnehmung der Geschäfte des Landrats in Goslar wird zurückgezogen.

herbeigegeführten Härten zu beilegen sein werden Hand in Hand damit wird eine tief einschneidende Verwaltungs- und Finanzreform gehen müssen, durch die sich die Kosten des Verwaltungsapparates der öffentlichen Hand auf das Maß verringern, das der Verarmung Deutschlands entspricht. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Reformprogramm der Regierung auch die Regelung der in- und ausländischen Schulden eine wichtige Rolle spielen wird.

Kemberg, den 29. Juli 1932.

118) Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Die innerpreussische Flurbereinigung

Auflösung von Landteilen und Amtsgerichten.

Das Preussische Staatsministerium hat sich entschlossen, die Ermächtigungen durchzuführen, die der preussischen Staatsregierung auf Grund der Sparverordnung vom Dezember 1931 erteilt waren. Die jetzt angeforderte Konzentration innerhalb der Zentralinstanz läßt darauf schließen, daß auch die Frage der Beseitigung von Ministerien erörtert worden ist, und daß eine neue Geschäftsverteilung in Aussicht steht.

Offener Brief an Papen

Anklagen Brauns gegen den Reichstanzler.

Berlin, 28. Juli.
Der frühere preussische Ministerpräsident Braun übergibt der Öffentlichkeit einen Brief an den Reichstanzler von Papen, in dem er noch einmal in aller Ausführlichkeit den, auch von dem Staatsgerichtshof zum Ausdruck gekommenen Standpunkt der früheren preussischen Staatsregierung auseinandersetzt. Braun begründet die Tatsache seines offenen Briefes damit, daß er auf sein letztes Schreiben an den Kanzler ohne Antwort geblieben sei, woraus er entnehme, daß der Kanzler ihn nicht habe Gelegenheit geben wollen, ihm im Rundfunk zu erwidern. Im einzelnen erklärt Braun u. a., daß die Behauptungen des Reichstanzlers, mit denen er in seiner Rundfunkrede sein Vorgehen in Preußen begründet habe ohne den Verlust eines Beweisantrittes bestritten seien. Er, Braun, wünsche nur, daß die unter der Leitung des Kanzlers stehende Regierung ebenso unabhängig von der nationalsozialistischen Partei wäre wie die „verfassungsmäßige preussische Regierung“ von der kommunistischen Partei. Das Verlangen grundrätig und von vornherein die Anhänger der SPD, anders als die der nationalsozialistischen Partei zu behandeln, widerspreche der Reichsverfassung. Auch jetzt würden täglich und nächstlich nationalsozialistische Überfälle auf Leben und Eigentum Andersdenkender, zum Teil mit bewaffneter Hand, verübt. Nur die vorbildliche Mäßigkeit und Besonnenheit der republikanischen Parteien haben bei dem schweren Eingreifen in die staatsbürgerliche Freiheit begünstigten verfassungsmäßigen Vorgehen in Preußen vor Blüthen und Bürgerkrieg bewahrt.

Bei diesen Verhandlungen wird es sich vor allem darum handeln, ob das preussische Wohlfahrtsministerium oder das preussische Handelsministerium aufgelöst werden wird.

Preußens Vertretung im Reichsrat

Berlin, 28. Juli.

Die Ausschüsse des Reichsrats für innere Verwaltung, Verkehrswesen, Rechtsfragen und Volkswirtschaft verhandeln unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Freiherrn von Gahl über die von der Reichsregierung beabsichtigte Neuregelung des Rundfunkwesens.

Kerll an von Papen

Der Präsident des Preussischen Landtags, Kerll, hat an den Reichstanzler zwei Schreiben gerichtet. In dem ersten betont er, daß die abgelehnten preussischen Minister keinerlei Recht hätten, sich anzumachen, im Namen Preußens zu sprechen und zu klagen. Ihre Legitimation fühle sich nicht auf die verfassungsmäßigen verletzten Rechte, sondern nur auf eine justizielle Fiktion, die nach der Abschaffung des Staatsgerichtshofes diese Frage ermbiligt.

Beachtenswert ist die Vornahme einer innerpreussischen Flurbereinigung, und zwar werden diejenigen Gebiete neuen Verwaltungsbezirken zugeführt, die bisher als Enklaven in fremden Verwaltungsbezirken lagen. Es handelt sich da insbesondere um den Kreis Wlief, der bis jetzt zu Hannover gehörte, und der jetzt der Provinz Sachsen und zwar dem Regierungsbezirk Erfurt, zugeführt werden soll. Ebenfalls der Provinz Sachsen wird auch der Kreis Schmalfalden angegliedert, der bisher zu Hessen-Nassau gehörte, und endlich u. a. der Kreis Straßhof Schaumburg, der bisher zu Hessen-Nassau gehörte, der Provinz Hannover zugeführt.

In dem zweiten Schreiben erklärt Kerll u. a.: Die geschäftsführende preussische Regierung hat im Preußen eine Notverordnung erlassen, die die Reichsnotverordnung hinausgeht, eine Schlachtfleuer einführt und gerade die ärgsten staatschädigenden Bestimmungen über die Hauszinssteuer enthält. Der Landtag hatte diese Notverordnung aufgehoben; die geschäftsführende Regierung ist diesem Beschluß nicht gefolgt. Nach Beendigung des Reichsforminfortals wird die Verantwortung für die Staatsführung in Preußen nach dem Willen des Volkes der stärksten Partei, nämlich der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, zufallen müssen. Ihr muß es überlassen bleiben, neue Wege einzuschlagen, die zu dem Ziele führen müssen, daß endlich mit der Behinderung der wirtschaftlichen Betätigung des Volkes Schluß gemacht und jedem Arbeitswilligen sein Recht auf Arbeit gesichert wird. Wir hoffen darauf, daß jedes Einzelne neuer Wege nur dann wirksam sein kann, wenn viele Wege mit einem vertrauensvollen Volke bestritten werden, möchte ich Sie, in ihrer Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident bitten, dem Kabinett die Aufhebung der Notverordnung vorzuschlagen und ihre Aufhebung durchzuführen.

Von Regierungspräsidenten wird nur das Regierungspräsidium in Straßburg, das von dem Regierungspräsidenten Dr. Hausmann verwaltet wird, aufgehoben und dem Regierungsbezirk Stettin zugeführt.

Politischer Briefwechsel

Hugenberg an den Reichstanzler.

Gehemrat Hugenberg hat an den Kanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:
Der jetzige Inhalt der Notverordnung vom 14. Juni 1932 ist im 10. unbedenklicher, als daß damit zunächst keinerlei aufbauende Maßnahmen verbunden waren. Auf solche wartet das ganze Volk. Nach meiner Auffassung ist die dringende Maßnahme eine grundlegende und jeden künftigen Eingriff in die Privatschuldverhältnisse ausschließende Regelung der bestehenden Schuldverhältnisse. Ich werde in den nächsten Tagen entsprechende Vorschläge machen. Mit diesen Vorschlägen wäre der deutschen Wirtschaft ohne ein eigentliches Moratorium ein neues Lebensfundament und die Möglichkeit eines vom Ausland unabhängigen tragbaren deutschen Zinsfußes sowie in Verbindung mit anderen dringend erforderlichen wirtschaftlichen Maßnahmen die Aussicht auf Erholung gegeben. Sowie für den Fall der Ratifizierung wird die Nichtratifizierung würde eine Ausland und Inland umfassende autonome Schuldenregelung eine neue für Deutschland tragbare Grundlage schaffen und zugleich den notwendigen Kampf um die deutsche Arbeit und eine wirkliche europäische Arbeitslosenverteilung erleichtern.

Siedlungsbericht an den Kanzler

Berlin, 28. Juli.

Amlich wird mitgeteilt:
Nachdem nunmehr der erste und zweite Bauabschnitt der vorläufigen Kleinliebung und die Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose organisiert ist und das Präparationsverfahren für die Zukunft den Landesbehörden übertragen werden konnte, gehen die Geschäfte mit dem 1. August auf den Reichsarbeitsminister über und werden dort in der Abteilung IV bearbeitet werden. Reichsminister Dr. Sauter hat dem Reichstanzler über das bisherige Ergebnis der Siedlungsaktion in einem längeren Vortrag Bericht erstattet und freut nunmehr in sein Amt als Regierungschef über und tritt zurück.

Die sehr große Anzahl der Zusammenlegungen hat in der Provinz Hannover stattgefunden, wo die historische Kreisenteilung vor 1866 bisher beibehalten worden war. Zusammengelegt sind u. a. Fallinghofel und Sottau mit dem Amtsbezirk Fallinghofel, Gesehmitze und Uebe mit dem Amtsbezirk in Gesehmitze, Wlief und Gronau mit dem Amtsbezirk in Wlief, Göttingen und Wlinden mit dem Amtsbezirk in Göttingen, Syle und Hoya mit dem Amtsbezirk Syle, Sulingen und Nienburg mit dem Amtsbezirk Sulingen, Harburg und Wlinden mit dem Amtsbezirk Harburg, Osterhof und Blumenhof mit dem Amtsbezirk Osterhof, Landkreis Hannover mit dem Landkreis Wlinden mit dem Amtsbezirk Hannover.

Unterredung Bracht-Gereke

Berlin, 29. Juli.

Wie verlautet, wird am heutigen Freitag der Präsident der preussischen Landgemeinden, Landrat a. D. Gereke, eine Unterredung mit dem stellvertretenden Reichsminister für Preußen, Dr. Bracht, wegen der Zusammenlegung preussischer Landkreise haben.

In Schleswig-Holstein

finden zusammengelegt die Kreise Südb- und Nord-Dithmarschen mit dem Amtsbezirk in Heide sowie die Kreise Hülsim und Eberstedt mit dem Amtsbezirk Hülsim. Die Insel Helgoland, die bisher selbstständig verwaltet wurde, ist dem Kreis Pinneberg eingegliedert worden. Weiterhin sind eine Anzahl von Zusammenlegungen in der

Verbot nationalsozialistischer Blätter

Darmstadt, 29. Juli.

Der heftige Innenminister hat auf Grund der Reichsnotverordnung vom 14. Juni und der heftigen Notverordnung vom 24. Juni 1932 mit sofortiger Wirkung bis zum 4. August einschließend folgende im Verlag kirchlicher Darmstadt, erscheinende nationalsozialistische Blätter Hessens verboten: „Südbwestdeutsche Landvolkzeitung“, „Mainzer Tageszeitung“, „Hessische und Söffe-Bauer“, „Mierkeiner Rheinwarte“, „Wormer Zeitung“, „Offenbacher Nachrichten“, und sämtliche etwaigen Kopfbilder oder Ergänzungen des gleichen Verlags. Begründet wird das Verbot mit den bei der Wiedergabe der kommunistischen Dokumente erhobenen Behauptungen, die heftige Regierung dulde Geschwätzigkeiten allerdywerfer Art.

Provinz Schlesien

verfügt worden, und zwar Glatz und Neudorf, Biegnitz und Sauer mit dem Amtsbezirk in Biegnitz.

Widerlage der heftigen Regierung

Bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts der Provinz Starkenburg hat das heftige Justizministerium Strafanzeige gestellt gegen die nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Best, Waffling, Kern und den Gauleiter Lenz sowie gegen ihre Parteigenossen von Davidhöhn und Slawinowia. Die Anzeige erfolgt wegen angeblicher offensichtlich falscher Anschuldigung und führt auf der durch die Genannten beim Oberverwaltungsamt gegen Minister Leuchner erhobenen Anzeige wegen angeblicher Begründung kommunistischer Hoch- und Landesverratspläne.

Wie weiter verlautet, sind auch die Kreise Wernigerode und Halberstadt vereinigt worden. Amtsbezirk bleibt Wernigerode.

In der erwähnten Notverordnung ist weiter vorgelegen, daß bis zum 1. Oktober 1932 in der Finanzverwaltung die Zahl der Kreisstellen und der Sonderstellen als Verwaltungsangestellte um wenigstens 50 zu vermindern ist.

In der Bergverwaltung sollen bis zum 1. Oktober 1932 vier Bergreviere aufgelöst werden. In der Justizverwaltung sollen mindestens 60 Amtsgerichte aufgehoben werden. Diese Maßnahme ist inzwischen verfügt worden.

Die neuen Verabschiedungen in Preußen

Im den Ruhestand verlegt werden auf Grund der festgestellten Bedürfnisse im preussischen Kabinett: Ministerialdirektor Bracht im preussischen Innenministerium, Regierungspräsident v. Währfeldt, Königsberg (sein kommissarischer Nachfolger wird Landrat Friedrich, Mohrdorfen), Regierungspräsident Bärensprung, Magdeburg (sein kommissarischer Nachfolger wird Freiherr v. Nordenflucht beim Oberpräsidium in Magdeburg); beurlaubt werden die Regierungspräsidenten von Basse in Oepeln und Grimpe in Schleswig. In den Ruhestand verlegt wird Landrat Sterina in Nauzen; in den einstweiligen Ruhe-

Widerlage der heftigen Regierung

Bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts der Provinz Starkenburg hat das heftige Justizministerium Strafanzeige gestellt gegen die nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Best, Waffling, Kern und den Gauleiter Lenz sowie gegen ihre Parteigenossen von Davidhöhn und Slawinowia. Die Anzeige erfolgt wegen angeblicher offensichtlich falscher Anschuldigung und führt auf der durch die Genannten beim Oberverwaltungsamt gegen Minister Leuchner erhobenen Anzeige wegen angeblicher Begründung kommunistischer Hoch- und Landesverratspläne.

Im seinem Antwortbrief führt der Kanzler unter anderem folgendes aus: Es ist mir völlig klar, daß die ersten Maßnahmen des Reichsministers zur Sicherung der öffentlichen Haushalte und zur Erhaltung der Sozialversicherung eine schwere Belastung für das Reichsstatistik in der öffentlichen Meinung Deutschlands darstellen mußten. Bei der Lage, die das Reichsstatistik nach Übernahme der Regierung vorfindet, war aber zunächst kein anderer Beschluß möglich als der, die notwendigen Aufräumungsarbeiten ohne Zeitverlust und rückwärtslos durchzuführen. Die Aufklärung wird darin bestehen müssen, aus dem bisher mehr oder weniger organisch und unzusammenhängend entstandenen Notverordnungswert eine nach einem einheitlicher Finanz- und Wirtschaftsplan geregelte Neuordnung zu schaffen, durch die auch mannde durch die vorangehenden Notverordnungen

Auch Du mußt Wählen!

Am 1. August 1932

Reichstagswahl.

Am Sonntag, den 31. Juli finden die Wahlen zum Deutschen Reichstag statt. Mehr denn je hat diesmal jeder deutsche Wähler die Pflicht, mit dem Stimmzettel diejenigen zu bestimmen, denen er die Leitung des Deutschen Vaterlandes anvertrauen will. Trotz der Erfahrungen der letzten Wahlen glaubten energiegeladene Parteimänner nicht auf die Einreichung von ausüchtlosen Wahlvorschlügen verzichten zu können. Der deutsche Wähler wird und muß diesen aber zeigen, daß mit dieser Eigenbrödelei Schluß sein muß. Jede Stimme, die den Zergewertern gegeben wird, ist als verloren zu betrachten, da die Parteien bei der Arbeit im Reichstag auf ausüchtlosem Posten stehen und jede Regierungsbildung erschweren.

Die Wahlzeit beginnt am Sonntag vormittag 8 Uhr und endet nachmittags 5 Uhr. Wir bitten unsere Leser, das Wahlrecht möglichst frühzeitig auszuüben, damit in den Nachmittagsstunden allzugroßer Andrang vermieden wird. Wer bis nachmittags 5 Uhr nicht im Wahllokal anwesend ist, geht seines Stimmrechtes verloren. Für alle Wahlberechtigten aber muß am Sonntag die Parole lauten:

Jeder muß wählen!

Muster des Stimmzettels

Reichstagswahl
Wahlkreis

1	Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)	1	<input type="radio"/>
2	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)	2	<input type="radio"/>
3	Kommunistische Partei Deutschlands	3	<input type="radio"/>
4	Zentrumspartei	4	<input type="radio"/>
5	Deutschnationale Volkspartei	5	<input type="radio"/>
6	Deutsche Volkspartei	6	<input type="radio"/>
7	Reichspartei des Deutschen Mittelstandes e. B. (Wirtschaftspartei)	7	<input type="radio"/>
8	Deutsche Staatspartei	8	<input type="radio"/>
9	Bayerische Volkspartei	9	<input type="radio"/>
10	Deutsches Landvolk	10	<input type="radio"/>
11	Christlich-sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung)	11	<input type="radio"/>

Es folgen, mehr oder minder zahlreich, die in den einzelnen Wahlkreisen unterschiedlich kandidierenden kleineren Parteien.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 29. Juli 1932

Vor 18 Jahren — und heute?

Mit der politischen Erregung dieser Tage, wie sie im Kampf um den neuen Reichstag ihren Ausdruck findet, verbindet sich ein stilles Gedenken an die Tage von 1914. Fast zwei Jahrzehnte sind seitdem ins Land gegangen. Aus den jungen Soldaten, die sich einst kriegsfreudig meldeten, wurden reife Männer, und die Landsknechte, die ebenfalls noch hinausziehen, um die deutsche Heimat zu helfen, sind alt und grau geworden. Inzwischen ist ein neues Geschlecht herangewachsen, das vielfach nur vom Hören-Sagen das große Erleben des Weltkrieges kennt. Es ist nicht mehr auf Leben und Tod mit den Menschen von damals verbunden und ebensowenig mit dem Gedächtnis, das diese Menschen meistern mußten. Welches ist der Sinn eines Krieges? Ist es jetzt nach zwei Jahrzehnten möglich, daß wir diese Frage beantworten, oder stehen sich noch immer die Meinungen der Parteien unverwundlich gegenüber? Haben die Nazisisten recht oder die Militaristen? Soll man den Krieg ablehnen mit allem, was er bringt, oder soll man ihn verherrlichen? Für das eine sowohl wie für das andere haben sich immer wieder deutsche Menschen entschieden. Für einen Christen kommt beides nicht in Frage. Er kann

sich nicht zu einer bedingungslosen Verherrlichung bekennen, weil er all das Unglück und all die Not mit eigenen Augen gesehen hat, wie sie gerade ein moderner Krieg mit sich zu bringen pflegt. Es werden deshalb auch in diesen Tagen keine Predigten gehalten werden können, in denen nur vom Ruhm und nur von der Ehre des Krieges die Rede ist. Aber noch weniger ist es möglich, den Krieg um jeden Preis zu verdammen. Dazu haben Christen kein sittliches Recht. Jeder Krieg ist in jeder Stunde ein Gottesgericht, und es steht keinem Menschen zu, sich dagegen aufzulehnen, genau so wenig, wie es einen Sinn haben würde, das Ausbrechen eines Gemitters oder Vulkan's als menschenunwürdig zu verurteilen. Große geschichtliche Entschreibungen und große Wandlungen in der Natur gehen nicht auf menschliches, sondern auf göttliches Wollen zurück. So werden wir die kommenden Erinnerungstage in christlicher Verantwortung durchleben. Unser Dank gilt den Gefallenen des Weltkrieges und allen, die gekämpft und geblutet, gehungert und Not gelitten haben für ihr Volk und Vaterland. Aus diesem Dank wird dann ganz von selbst der harte Wille fließen, auch heute den Kampf um das Lebensrecht unserer völkischen Gemeinschaft überall dort zu führen, wo dieses Volk in Gefahr ist, nach außen und innen in gleicher Weise. Gebunden sind wir nur durch die letzte Verantwortung gegenüber unserem Gott, der uns in die Welt gestellt hat, daß wir wirken und schaffen sollen. Esp.

* **Landrat Holz bestätigt.** Die neue preußische Regierung hat den Verwalter des Landratsamtes Wittenberg, Regierungsrat Holz, als Landrat bestätigt.

* **Am gestrigen Tage** hatten die öffentlichen Gebäude zum Gedenken an den Untergang des Segelschiffes „Niobe“ die Fahnen auf Halbmast gehißt.

* **Segelflieger nun auch in Remberg.** Am kommenden Sonntag wird der Luftfahrt-Verein Remberg zum ersten Male an die Öffentlichkeit treten, um Zeugnis abzulegen von der Arbeit, die er in der Stille geleistet hat. Er wird sein in emsiger Arbeit gefertigtes Segelflugzeug im Schützenhaus ausstellen. Er will allen Besuchern das Aussehen des Flugzeuges ohne Verpönmung zeigen. Wir glauben sicher annehmen zu können, daß diese Ausstellung ein reges Interesse unserer Bürgererschaft finden wird. Außerdem findet am Nachmittag ein Klein-Ballonflug-Wettbewerb statt, an dem sich jeder beteiligen kann und für den schöne Preise zur Verfügung stehen. Ein Tanzkonzert wird den Tag beschließen. Wir empfehlen allen Lesern und Leserinnen den Besuch sehr.

* **Wahlversammlung.** Morgen Sonnabend abend 8 1/2 findet im Hotel „Blauer Hekt“ eine Wählerversammlung der NSDAP statt, in der über das Thema: „Die SPD stützt die Papenregierung — Die Aufrufe der SPD-Bonzen gegen die „Hitler-Barone“ werden als Gaunertrick entlarvt“ gesprochen wird. Wir verweisen auf die Anzeige in heutiger Nummer und empfehlen den Besuch der Veranstaltung.

* **Stein um Stein.** In der Zeitung stand kürzlich zu lesen, daß auf der Hungerburg bei Innsbruck eine neue Kirche gebaut worden ist, zu der die 45000 Mauersteine einzeln im Laufe der letzten drei Jahre von den Bürgern, die dahin kamen, mit hinaufgenommen worden sind. An diese Mitteilungen waren wirige Bemerkungen geknüpft, in denen gezeigt wurde, wie wichtig das Kleine ist: denn aus dem Kleinen wird das Große gebaut, aus Tropfen das Meer, aus Pennigen die Millionen, aus Minuten die Jahrhunderte. Aus dem witzigen Geplauder wird unversehens ein tiefer Ernst, wenn wir diese einfache Wahrheit nun auf unser Menschenleben anwenden. Mit dem schönsten Bauplan und den besten Absichten hätte der Pfarrer seine Kirche nie bekommen, wenn er nicht dafür gegergt hätte, daß ihm die einzelnen Ziegel hinaufgeschafft worden wären. Aus den einzelnen Steinen erst ist die große Kirche entstanden. Was könnte und sollte man doch davon lernen! Wir alle wollen unter Leber aufbauen und sollen es bauen zu einem rechten Tempel Gottes. Wieviel große Pläne, edle Vorätze, begeisterte Gedanken und Entwürfe gibt es da — aber damit ist doch nichts geleistet! Auch hier heißt es: Stein um Stein herzutragen. Stein auf Stein schieben in mühsamer, gleichmäßiger, sauberer Einzelarbeit. Das ist lange nicht so großartig wie Pläne entwerfen und Vorätze fassen; darum werden wir es so bald müde und darum bleibt soviel im Menschenleben unvollendet, ja unangefangen. Nicht umsonst spricht Jesus so ernst von der Treue im Kleinen. Wenn wir die doch mehr hätten! Es stände besser um unser Leben und um die Welt im ganzen. Laßt andere reden und träumen und planen: uns soll die Zeit dazu zu schade sein. Der kleinste Dienst treu getan baut auf,

diesen Dienst, den sind wir Gott und unseren Brüdern schuldig. Es heißt hierom im Sinne des Herrn: Das Kleinste wird das Größte sein.

* **Vericht über die Arbeitsmarktlage** im Bereich des Arbeitsamtsbezirks Wittenberg in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1932. In der Berichtszeit machte sich ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit bemerkbar. Am Sonntag waren vorhanden 5942 männliche Arbeitsuchende gegenüber 5878 am 30. Juni d. J. Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden betrug 757 gegenüber 763 am 30. Juni d. J. Die Zunahme der Arbeitslosen erklärt sich in erster Linie infolge Entlassungen von Bauarbeitern und Schiffen und um die Quartalsende aus männlichen und weiblichen Angehörigen, die größtenteils aus festen Stellen entlassen wurden. Nach wie vor besteht Bedarf an jüngeren landwirtschaftlichen Arbeitskräften, insbesondere an jüngeren Mädchen, die melten müssen.

Wittenberg. Das große Schöffengericht verurteilte den Boten Kluge aus Remberg wegen Vergehen gegen die §§ 173/176 zu 18 Monaten Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust.

Magdeburger Polizeipräsident amtsentoben

Magdeburger. Der Magdeburger Polizeipräsident Dr. Baerenzprung ist getern nach seines Amtes entoben worden. Er wurde in den einstelligen Aufstand veretzt. Mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Polizeipräsidenten in Magdeburg wird der Obersregierungsrat Freiherr von Dornelschki beim Oberpräsidium in Magdeburg beauftragt.

Die spinale Kinderlähmung

Magdeburg. In die städtische Kinderklinik ist seit Sonntag nur noch ein Kind aus Hohenbodelnbein eingeliefert worden. Ferner hat sich bei zwei Kindern mit leichten Erkrankungen, die den Verdacht auf spinale Kinderlähmung erwecken, dieser Verdacht bestätigt. Weitere an spinale Kinderlähmung Erkrankte sind in den städtischen Krankenhäusern nicht aufgenommen worden.

Der neue Kurs in Anhalt

Schule und Parteipolitik.

Deßau. Das anhaltische Staatsministerium hat in einer neuen erlassenen Verordnung Schülern und Schülerinnen jede parteipolitische Betätigung in der Schule und auf dem Wege zur und von der Schule verboten. Auch das Tragen politischer Abzeichen ist verboten. Politische Versammlungen dürfen die Schüler nur in Verbindung des Erziehungsrechtes besuchen. Der Besuch kommunistischer Versammlungen ist jedoch verboten, ebenso die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei.

Das anhaltische Staatsministerium hat beim Lehrrausrüstungskursus des Landes Anhalt an der Deutschen Oberschule in Köthen wichtige Personalveränderungen vorgenommen, um dem Lehrerbildungswesen eine neue Richtung zu geben.

Der ungeschickliche Stadtrat.

Deßau. Von der bürgerlichen Rechten des Gemeinderates wird ein Antrag vorbereitet, der von dem amtsentobenen Stadtrat Einzell alle Gehaltszüge zu rückfordert. Einzell war bekanntlich, ebenso wie der Bürgermeister Wähns, mit einer vom neuen Staatsministerium für ungeschicklich erklärten Mehrheit des Gemeinderates gewählt worden. Der frühere Stadtvorstandsvorsitzer Dr. Kauch und die Mitglieder des früheren Staatsministeriums sollen für die Wahl verantwortlich gemacht werden.

Minister sollen Rechenschaft ablegen.

Deßau. Der vom Anhaltischen Landtag eingesehete Unterrechnungsausschuss zur Nachprüfung der Amtsführung der früheren Regierung hat sich mit den Repräsentativaufgaben der früheren Minister Zeit und Dr. Weber beschäftigt und eine Reihe von Feststellungen dazu gemacht. Unter anderem wird festgestellt, daß der anhaltische Staat bei Gelegenheit einer Arbeitsprüfung des deutschen republikanischen Studentenbundes in Wörlitz 901,95 Mark verausgabte hat. Die Unkosten einer zweitägigen Besprechung mit dem Gemeinden Boden betrugen 312,85 Mark. Nach einer vorläufigen Aufstellung über die Kosten des Umbaus und der Einrichtung des Wohnhauses des Ministers Dr. Weber wurden hierfür an Staatsgeldern 76000 Mark verausgabte. Beide Minister wurden zu den einzelnen Feststellungen vernommen, ebenso einige Beamte.

Eine dunkle Nacht.

Jehnsitz (Anhalt). Ein reichlich geheimnisvoller Vorfall hat sich am frühen Abend in Jehnsitz zugetragen. Ein junger Mann, der mit seiner Braut auf dem Hofe eines Grundstücks in der Hauptstraße saß, gab einen Schreieschuss ab, weil in dem angrenzenden Garten verdächtige Geräusche zu hören gewesen sein sollten. Seine Gefährtin wachte einen Hausbewerber Sch., der, mit einem Stock bewehrt und von dem ihmigen Mann angefaßt, in

Bei jeder Reinigungs-Arbeit ist IMI ganz in seinem Element



Nehmen Sie **IMI** nicht nur zum Geschirraufwaschen und Spülen, nehmen Sie es für alle Reinigungszwecke, für Mop, Aufnehmer, Putz- und Bohnertücher, Böden, Fenster, Fensterrahmen, Flaschen, Töpfe, Eimer, kurz für alles, wofür Sie ein Reinigungsmittel brauchen. **IMI** säubert heutzutage, anderes kommt nicht in Frage. Ein **Eßlöffel IMI** auf einen Eimer heißes Wasser genügt.



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschir und alles Hausgerät.
Hergestellt in den Persilwerken.



den dunklen Garten ging. Dort stürzte er plötzlich mit einem Aufschrei zu Boden und blieb betäubungslos liegen. Vom Arzt wurde eine Gehirnerschütterung festgestellt. Die Polizei ist bemüht, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen.

Heßlingen (Kr. Bernburg). Disziplinarverfahren. Gegen den Bürgermeister der Stadt, Hube, der übrigens inzwischen nach Vöhrleben versetzt ist, schwebt bekanntlich ein Strafverfahren. Die nationalsozialistische Fraktion hatte nun auch gegen den Sparkassenrentanten Anzeige bei der Kreisdirektion Bernburg erstattet. Diese hat jetzt mitgeteilt, daß der Rentant nachträglich gegen sich selbst ein Disziplinarverfahren beantragt habe.

Die Harzer Gelbränder verhaftet?
Herzberg (Eifter). In der Nacht zum Donnerstag wurden von der hiesigen Landjägerei zwei Personen verhaftet, die dringend verdächtig sind, den Raubüberfall auf den Gelbrüderträger der Postagentur Glad im Harz, wobei ihnen 1100 Mark in die Hände fielen, verübt zu haben. Es handelt sich um den Dänen Ewenbaag aus Olfen in Dänemark und einen gewissen Erich Müller aus Dreddeh. Die Beschreibung der Täter mit den Verhafteten bezüglich des Ausgebüßtes und des Wollens stimmt genau überein. Die Verhafteten werden in Herzberg festgehalten und dem Ueberfallenen gegenübergestellt werden.

60 000 Mark verschleudert.

Eiknerwerda. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Kaufmann Fritz Söhnle aus Vockwitz zu verantworten, der als Rentant der Ländlichen Spar- und Darlehenskasse Vockwitz durch leistungsfähige Kreditvermehrung innerhalb eines Jahres 60 000 Mark verschleudert hätte, die mehr oder weniger rufflos als verloren gelten. Der Gericht erklärte Söhnle, keine Heberlei mehr gehabt zu haben. Den größten Teil des verlorenen Betrages, etwa 42 000 Mark, hatte Söhnle dem Malergesellen seines Vaters zufommen lassen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten und 120 Mark Geldstrafe.

Die pensionierte Unfähigkeit.

Völpze. Etwa 400 Gemeindeglieder folgten der Einladung zu einer Versammlung, um von dem Gemeindevorsteher Dr. Bohne zu erfahren, wie die Gemeinde nach der wegen Unfähigkeit erfolgten Entlassung des Gemeindevorstehers Schäfer die Finanzen verwalten solle. Bei Uebernahme der Verwaltung durch die jetzige Gemeindeverwaltung fand man eine Schuldenlast von 301 000 Mark vor. Dazu kommen dann noch weitere in den Abrechnungen nicht aufgeführte Schulden in Höhe von 38 000 Mark. Die frühere Verwaltung habe sich großer Verschwendung schuldig gemacht. Inzwischen sei es schon gelungen, die Schuldenlast um 19 000 Mark zu verringern. Die Kosten der Gemeindeverwaltung seien um 17 000 Mark gesenkt worden. Es seien noch weitere Einsparungen gemacht, die zur Abbedung laufender Schulden verwendet werden. Die Gemeindevertretung wolle nun auch versuchen, sich der Verpflichtung zu entziehen, dem wegen Unfähigkeit entlassenen Gemeindevorsteher bis an sein Lebensende monatlich 110 Mark zahlen zu müssen.

Schwedel. Im nahen Figgel hatten der Arbeiter Hinsmann und die Hauswirtsch. Gertrud Nieschütz, die ein Lebensverhältnis miteinander hatten, das nicht ohne Folgen geblieben war, beschloßen, miteinander zu leben. Auf dem Nachbausecke von einem Schimmelfest sollte die Tat ausgeführt werden. Unmöglich ging aber beim Mannern des Mädchens der Revolzer zu früh los, und ein Schuß drang dem Mädchen in den Hinterkopf. Bei der Vernehmung gab es zu, daß die Tat auf seinen Wunsch geschah. Der Arzt hofft, das junge Mädchen am Leben zu erhalten.

Zangerrichte. In der Gegend von Gneppenhberg wurden zwei Söhne, die aus einer Koppel ausgesprochen waren, dem Zuge überfallen. Das Schatzpersonal gab sofort Nachricht. Eine Kuh wurde abgeholt und werden, die andere hat nur leichtere Verletzungen erlitten.

Wismar. Den Landwirt Herper überraschte eine Muttertau mit einem Wirt von 19 Jahren, die er am Leben und kräftig sind. Trotz der typischen Fruchtbarkeit der Schweine handelt es sich hier um eine seltene Ausnahme.

Kleinstadtnacht.

Die Nacht hängt auf ihr Silberhorn
 Am Kirchturnknauf.
 Das Rathaus macht zum lechtemal
 Die Augen auf.

Der Wächter geht mit müdem Schritt
 Um Hof und Haus
 Und löst am Tore vor der Stadt
 Das Nachtlidit aus.

Dann schläft die Stadt. Der Herrgott selbst
 Bringt sie zur Ruh'.
 Deckt ihre Freude und ihr Leid
 Mit Sternen zu!

Paul Diege.

Wieder ein Unfall am Zangermünder Brüdendamm.

Zangermünde. Beim Gelbrüderbau ereignete sich wieder ein schwerer Unfall. Beim Einmontieren eines Trägers löste sich plötzlich die Klemmange, so daß der Träger in die Tiefe stürzte und dabei einen Schlosser freiste, der mit schweren inneren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Zangermünde Rabiat's Volk. Ein 14-jähriger Junge aus Völpze, der in Stendal zu Besuch weilte, fuhr mit seinem Rabe nach Zangermünde auf der falschen Straßenseite und freiste dabei zwei entgegenkommende Radfahrerinnen. Obwohl die Frauen unversehrt blieben und die Räder nur ganz leicht beschädigt wurden, stürzten sich zwei aufeinander zu den Frauen gehörende Radfahrer auf den Jungen, verprügelten ihn, warfen sein Rad in einen Wassergraben, nahmen ihm sein Geld — fünf Mark — ab und fuhren davon.

Wismar (Altmar). Bei dem alten Auktionator Hermann Radebold und seiner Gehfrau drangen des Nachts Einbrecher in das Schlafzimmer und drohten mit einem Revolver. Die Ueberfallenen schrien um Hilfe. Darauf stürzten die Räuber und nahmen eine Kasse mit, die nur 30 Mark enthielt.

Dommitzsch (Kr. Torgau). In der Nähe von Vogelzang hieß ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit einem Radfahrer zusammen. Beide Motorradfahrer, der Mechanikmeister Birk und der Landwirt Kiese aus Dommitzsch, erlitten schwere Gehirnerschütterungen und wurden dem Torgauer Krankenhaus zugeführt. Der Radfahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Güterlosh i. Weßf. Carl Wiele sen., der Gründer und Mitinhaber der bekannten Wielemerke A.-G., wurde wegen seiner Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Gütersloh zum Ehrenbürger ernannt. Die Wielemerke A.-G. wurde im Jahre 1899 in Vöhrbech gegründet und am 1. August 1907 nach Gütersloh verlegt. Am 1. August d. Js. befindet sich das Werk also 28 Jahre in Gütersloh.

Ein Schritt vorwärts.

Mehr als 3 Wochen Verhandlungen waren in Lausanne zwischen den führenden Staatsmännern Europas nötig, ehe eine Einigung in der Reparationsfrage erzielt werden konnte. Das Ergebnis entspricht nicht voll den deutschen Wünschen. Deutschland hat die Verpflichtung übernehmen müssen, noch einmal 3 Milliarden RM zu zahlen; allerdings sind in dieser Summe die während des nunmehr abgelaufenen Hoover-Frierjahres gefundenen Beträge enthalten und die drei Milliarden RM sind nur zu zahlen nach Ablauf einer Schonfrist von 3 Jahren und unter der Voraussetzung, daß die deutsche Wirtschaft und Kreditlage völlig wiederhergestellt ist.

So unerwünscht die bedingte Restverpflichtung von 3 Milliarden ist, ihr steht doch als Gewinn für Deutschland gegenüber die endgültige Befreiung von den Reparations-

lasten in Höhe von über 35 Milliarden RM, die der Youngplan auf Jahrzehnte hinaus dem deutschen Volk aufgebürdet hatte. In Lausanne ist endlich eines der wichtigsten Ziele erreicht worden, daß sich das deutsche Volk seit dem Versailles-Vertrag gesteckt hat: der Schlußfriede unter die Reparationen ist gezogen.

Die ganze Welt hatte mit ängstlicher Spannung nach Lausanne gesehen, hoffend, daß endlich der Andruck der Reparationen und Kriegsschulden von der Wirtschaft der Völker genommen würde. Nunmehr sind diese Zahlungen, die aller wirtschaftlichen Vermunft widerstehen, die den Schuldnerländern große Opfer und Lasten auferlegten und die doch den Gläubigerländern keinen dauernden Nutzen brachten, die verderblichen Reparations- und Schuldenszahlungen im Prinzip erledigt.

Deutschland, als Hauptgläubner, hat die Last der Reparationen am schwersten gespürt. Teures und obenreißendes ausländisches Kapital mußte heringeholt werden, um die Lücken einigermaßen zu füllen, die die Reparationen in die Kapitalverfügung unserer Wirtschaft geschlagen haben. Im vergangenen Jahr hat der plötzliche starke Rückzug der Auslandsgelder gezeigt, welche Gefahrenbreite sich unter den Auswirkungen der Reparationslast in Deutschland gebildet hatten. Nunmehr ist dieses Hindernis auf dem Wege zu wirtschaftlicher Besserung beseitigt, ein Grund mit neuem Vertrauen an den Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft zu gehen, d. h. auch die heimische Kapitalbildung wieder eingang zu bringen.

Wieder ist das Abfuhrrohr verstopft! Unangenehm, wenn sich das Wasser im Abfuhrrohr staut. Lassen Sie es niemals so weit kommen. IMI will Ihnen dabei helfen. Hier hat sich der große Zauberer wieder ein fantastisches Rezept ausgedenkt. Denn eine heilige IMI-Behandlung in das Abfuhrrohr des Spülens, der Badewanne und der Toilette geschüttet — nimmt alle Verunreinigungen rasch mit fort, entfernt jeden Geruch, und das Rohr hat immer freien Durchlauf.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 28. Juli.

Arbeits für 50 Kg. Lebendgewicht in RM.		Arbeits für 50 Kg. Lebendgewicht in RM.	
Klasse	Arbeits heute	Klasse	Arbeits heute
Ochsen	1 35-37 2 32-34 3 28-31 4 24-27	Rinder	1 38-40/38-39 2 34-37/34-37 3 30-33/30-33 4 26-29
Bullen	1 27-30/30-33 2 24-26/27-30 3 21-23/23-26 4 17-20/20-23	Schafe	2 35-37/37-40 3 30-34/32-36 4 25-28/28-31 5 22-29-27
Kühe	1 27-30/30-33 2 24-26-29 3 20-23/23-25 4 18-19/18-22	Schweine	1 45-48/43-43 2 45-46/43-43 3 44-45/41-42 4 41-43/38-40
Füsten	1 35-37 2 28-34		5 6 6 6 7 35-40

Warenmarkt.

Mittagsbörsen (Amstätt). Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, laut per 100 Kilo in Reichsmark als Station: Weizen neuer 210-221 (am 27. 7. —) Roggen neuer 159-162 (162-164). Futter- und Industrieerbsen 159-171 (159-171). Hafer Markt, 163-169 (164-169). Weizenmehl 28,75-35,50 (28,75-35,50). Roggenmehl 24,50-26,75 (24,75-27). Weizenmehl 11,60-11,90 (11,60-11,90). Roggenmehl 10,25-10,50 (10,25 bis 10,50). Sittornererbsen 17-23 (17-23). Kleine Speiserbsen 21-24 (21-24). Futtererbsen 15-18 (15-19). Weizen 16-18 (16-18). Ackerbohnen 15-17 (15-17). Weizen 17-19 (17-19). Erbsen 11-12 (11-12). Gerste gelbe 16 bis 17 (16-17). Weizen 10,20-10,40 (10,20-10,40). Erbsen 11,50-11,90 (11,50-11,90). Erdnussmehl 9,40-9,60 (9,40-9,60). Sojabohnenmehl 10,20 bis 11 (10,20-11).

Richtliche Nachrichten.

Sonntag, den 31. Juli (10. n. Trinitatis)
 Kollekte für die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde.
 Kemberg.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Friedhofskapelle.
 Propst Vertram.
 Gommlo.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Langhein.

Danksagung.

Rückenschmerzen fast verschwunden

Teile Ihnen folgendes mit: Meine seit längerer Zeit an einem heftigen Rheuma im Kreuz, mußte sogar Stöße zum Laufen benutzen. Auch litt ich an heftigen Rückenschmerzen. Das ist den Arzt angetrieben und viel Geld in nutzlose Mittel verschwendet. Mir wurde dann Ihre Medizinische Kräuter-Pulver empfohlen und nehme nun die 7. Schachtel und muß sagen, endlich einmal etwas, welches mich lüftet. Meine Rückenschmerzen sind fast verschwunden, auch mein Rheuma läßt nach, mein Rückenweidheit hat zugenommen. So schreibt Robert Albert, Sorau, Nr. 2, Treiblerstraße 30, am 11. April 1932.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, des Lungen-systems, der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Aderverkrüppelung, Rheumat, Kopf- und Rückenschmerzen, Bluteinlagerungen. Schachtel 3,- M. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pfg. Vorrätig schon in vielen Apotheken bestimmt in der Löwen-Apotheke in Kemberg.

Ferkel Saallupinen
 verkauft gibt ab
 D. Burdard, Wittenberger Dem. 24 Otto Schulze, Leipziger Neumarkt

Reise-Koffer
 in verschiedenen Größen und Ausführungen
 Richard Arnold, Leipziger Str. und Markt

Preuß. Klassen-Lotterie
 Die Erneuerung der Lotterie Klasse hat bis zum 1. August zu erfolgen. Die Ziehung beginnt am 8. August und dauert bis zum 12. September
 Richard Arnold

Staufferfett
 Drehschmaschinen-Del
 Zentrifugen-Del
 Wagenfett
 Impr. Karbolinenum
 Wop-Del
 Fußboden-Del
 Bohnerwachs
 Schuh-Creme
 empfiehlt billigst E. G. Pfeil

Lenatol
 best. Messingpulvermittel
 erhältlich bei R. Arnold, Markt

Aufruf zur Reichstagswahl!

Landwirte und Landbewohner im Kreise Wittenberg erfüllt am 31. Juli einmütig eure Wahlpflicht. Es dürfen keine Stimmen verloren gehen. Die Losung des Wahltages heißt:

Macht den rechten Flügel stark!

Der Vorstand des Kreislandbundes Wittenberg
 Freidank, stellvertretender Kreisbauernmeister

Sammeltassen
 Reiche Auswahl — Schöne Muster — Billige Preise
 bei
Richard Arnold, Kemberg
 Leipziger Strasse und Markt

Besucht die Flugzeug-Ausstellung im Schützenhaus!

Sonntag, den 31. August, von vormittags 9 Uhr geöffnet.



Saison-Schlussverkauf

Ganz bedeutende Preiserabsetzungen in allen Abteilungen

E. G. Holtzhausen

Seit 120 Jahren Qualitätsware

Lutherstadt Wittenberg

Am Schützenfest-Sonntag, dem 31. Juli, von 12-4 Uhr geöffnet

In den Konfektions-Abteilungen:
Moderne Kleider
Schöne Mäntel
Strick-Konfektion
Anzüge / Ulster

Wie sollen wir wählen?

Wir sollen so wählen, daß das schwarze System mit seiner Knebelung der nationalen Freiheitsbewegung nicht wiederkehren kann, dies bedingt auch eine große nationale Rechte der Deutschnationalen. — Wir wählen also

Liste 5

Fast verschenkt

ist das Kennwort unseres

Saison-Schlussverkaufs

Wir geben wieder eine Menge Schuhe zu Verlustpreisen ab, um unser Lager gründlich zu räumen. Wir brauchen Platz für Herbst- und Winter-Ware!

Jeder kann kaufen!
Wir sind furchtbar billig!

Schuhhaus August Hoffmann

Wittenberg, Collegienstraße 89

Empfehle prima frisches
Kind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch
 Kasseler Ripespier
 frische Süße
 div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
 Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider

Zur Einmachzeit
 empfehle

Einkochgläser

Voller-Progress, Grifa, Sagonia

Geleegläser

Gummiringe, Bügel, Deckel

Einkoch-Apparate

Koch-Bücher

in reicher Auswahl

Glashaut

Pergamentpapier

Salzylpapier

Rich. Arnold, Kemberg

neuemeltende Kuh

steht zum Verkauf **Lubast Nr. 2**

Empfehle prima frisches

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranke

teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheuma-leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde

J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt Oder 130, Jüdenstraße 6

Hotel Palmbaum

Empfehle zum Sonntag

erftreffliche

Eis-Gerichte

abends

Unterhaltungs-Konzert

Ab 8 Uhr durch Zutritt

Ergebnisse der Reichstags-Wahl

Um gültigen Zutritt bittet

Emil Ottensmann

Am gültigen Zutritt bittet

Emil Ottensmann

Um gültigen Zutritt bittet

Emil Ottensmann

Um gültigen Zutritt bittet

Emil Ottensmann

Um gültigen Zutritt bittet

Emil Ottensmann

Um gültigen Zutritt bittet

Emil Ottensmann

Um gültigen Zutritt bittet

Emil Ottensmann

Wählt Liste 2

Sonnabend, den 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr spricht im **Hotel Blauer Hekt** in Kemberg, **Hg. Beyer-Frenburg** zur Reichstagswahl über

Die SPD stützt die Papen-Regierung
 Die Aufrufe der SPD-Boznen gegen die „Hitler-Barone“ werden als Gaunertrick entlarvt.

Alle wahlberechtigten Einwohner werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. **Die SPD hat sich bereit erklärt, in der Aussprache einen Redner zu stellen.**

Nationalsozialist. Deutsche Arbeiterpartei Ortsgruppe Kemberg



Das althergebrachte Heimatfest des Kreises, die Wittenberger

Vogelwiese

findet vom **Sonntag, den 31. Juli, bis Sonntag, den 7. August 1932** auf der Ruhlsche Flur. Wir laden recht herzlich ein und bitten, recht zahlreich zu kommen und die Sorgen auf einige Stunden zu Hause zu lassen. **Die Schützengesellschaft**

Kostenanschlag-Formulare empfiehlt ab Lager Rich. Arnold.



Miele Elektro-Waschmaschine

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
 Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands, über 2000 Werksangehörige.
 Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Miele-Fabrikate sind stets bei **Artur Meier, Kemberg, Dübener Straße 9**, zu haben.

Gespartes GELD IST DOPELT VERDIENT!

Unzählige Sprichwörter gibt es, die alle das gleiche besagen: Der Sparer bringt es zu etwas, denn viele Wenig machen ein Viel und auch aus dem kleinsten Korn wächst eine Ähre. Wie leicht sind beispielsweise 4 Mark in der Woche nutzlos verthan. Der Zwanzigjährige jedoch, der diese 4 Mark nicht zu wecklos verendet, sondern Woche für Woche zur Sparkasse bringt, verfügt mit 48 Jahren über ein Vermögen von mehr als 10.000 Mark! Zu ersparen brauchte er nur 5200 Mark. Fast ebensoviel, nämlich 4970 Mark, konnte ihm die Sparkasse für Zinsen und Zinseszinsen gutschreiben. So hat der Sparer im wahren Sinne des Wortes „doppelt verdient“. Das Sparbuch ist somit ein Sprungbrett zum sozialen Aufstieg!

Stadtparkasse Kemberg täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Deutsche Jugenderziehung

Ein Schreiben von Gaglioli an die Unterrichtsminister.

Berlin, 29. Juli.

Der Reichsminister des Innern Freiherr von Gaglioli hat an die Unterrichtsminister der deutschen Länder ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die Bedeutung der Jugenderziehung für den Wiederaufbau Deutschlands hinweist. deren Ziel es sei, die inneren Kräfte des Volkes schon in den Kindern zu wecken und zu entfalten. Daher werde er, der Minister, stets eine besondere Pflege der Schule widmen. Von den ihrer Lösung harrenden Aufgaben hebt von Gaglioli das Reichschulgesetz hervor, das er in Zusammenarbeit mit den Ländern fortzusetzen hoffe. Es heißt in dem Schreiben:

Der Gedanke an den Dienst, den Volk und Reich von dieser Jugend fordern, muß künftig alle Maßnahmen der Unterrichtsverwaltungen und die pädagogische Haltung der Lehrerschaft bestimmen. Die Jugend wird ihrem schweren Schicksal und den hohen Anforderungen der Zukunft nur dann gewachsen sein, wenn sie beherrscht wird vom Volk und Staatsgedanken. Die Erziehung zu Volk und Staat ist daher die vornehmste Aufgabe aller deutschen Schulen. Die Schule hat Menschen zu bilden, die sich als Volks- und Staatsbürger in Treue und Pflicht an die Volks- und Staatseigenschaften gebunden fühlen und auch ihre Berufsarbeit im Dienste des Ganzen erfüllen. Deshalb muß unsere Erziehung in noch stärkerem Maße als bisher auf praktische Lebensfähigkeit und die künftigen Aufgaben des Staatsbürgers gerichtet werden.

Der Minister wendet sich in dem Schreiben gegen eine parteipolitische Beeinflussung der Schule, deren Aufgabe es nicht ist, die einseitige politische Auffassung der jeweiligen Regierung in die Herzen der Schüler zu pflanzen. Die Erziehung zu echter Staatsgenossenschaft müsse ergänzt und vertieft werden durch eine deutliche Bildung, die sich auf die geschichtlich-kulturelle Wertgemeinschaft des deutschen Volkes gründe und die in der Jugend ein lebendiges Volksbewußtsein entwickle.

Für seine besondere Pflicht sieht der Minister es an, das Recht und die freie Entfaltung der körperlichen, geistigen und die geistliche Grundlage aller Erziehung zu sichern und zu festigen.

„Die Schule“ so heißt es zum Schluß, „kann ihre Erziehungsaufgabe nicht allein aus eigener Kraft erfüllen. Sie ist auf die Unterstützung ihrer Arbeit durch Eltern, Staat und Volk angewiesen. Sie kann die Jugend zu Staat und Volk nur dann recht erziehen, wenn das gesamte Leben in Staat und Volk, von der Familie an und durch alle kulturellen Gestaltungen hindurch, die Jugend in der Entwicklung ihrer geistigen Fähigkeiten und geistigen Kräfte anspornen und fördert.“

„Fort mit den Diskriminationen!“

Eine Unterredung mit dem Reichsminister.

New York, 29. Juli.

Reichsminister v. Papen äußerte sich der United Press gegenüber eingehend über die Absichten seiner Regierung. „Meine Regierung“, erklärte er, „sieht ihre vornehmste Aufgabe darin, Deutschland die wirtschaftliche und politische Stellung im Völkerleben zurückzugewinnen, auf die es Anspruch hat. Bei Erfüllung dieser Funktion würden wir nicht nur die Lebensfähigkeit Europas erhöhen, sondern auch in erheblichem Maße zur Lösung der gesamten Weltkrise beitragen.“

Dabei habe ich selbstverständlich im Auge, daß im Interesse der Welt den ungeschehenen Diskriminationen, deren Gegenstand Deutschland durch den Versailles-Vertrag geworden ist, ein Ende gemacht werden muß, und daß z. B. die moralische Achtung Deutschlands, die in der Kriegsschuldfrage liegt und in der Wegnahme unserer Kolonien zum Ausdruck kommt, die unter der Begründung erfolgte, daß wir die schlechtesten Kolonialstaaten der Welt seien, abgelehrt werden muß. Der Kampf gegen diese Leuchtungsbestimmungen wird unerbittlich fortgeführt werden.“

Ueber die Stabilität seiner Regierung befragt, meint der Kanzler, daß sich wegen der Ungewißheit des Ausgangs der Wahlen am Sonntag für das Geschick seiner Regierung kaum eine Prognose stellen lasse.

Er erwähnte jedoch die Möglichkeit, daß die Nationalsozialisten zusammen mit den Deutschnationalen eine Mehrheit im Reichstag erzielen oder daß diese Parteien gemeinsam mit dem Zentrum das neue Kabinett bilden, oder daß sie sich schließlich auch auf die Stützung der gegenwärtigen Regierung einigen könnten.

Auf die Frage, ob Deutschlands Forderung auf Gleichberechtigung in Rüstungsfragen bedeute, daß Deutschland aufrüsten wolle, wenn die anderen Mächte nicht abrüsten, erklärte der Kanzler:

„Nein, wir wollen ein Heer lediglich für unsere eigene Sicherheit und den Schutz unserer Grenzen, die keineswegs so gefährdet sind, wie die Grenzen Frankreichs.“

Auf die Frage, ob nach seiner Ansicht die Wiederherstellung Deutschlands auch die Wiedererführung der Monarchie mit sich bringen würde, meinte der Kanzler u. a.:

„Wir haben andere Probleme zu lösen, die weit wichtiger sind. Die ganze Frage ist heute einfach nicht aktuell.“

Hinsichtlich der inneren Verhältnisse Deutschlands betonte der Kanzler, der Staat sei durchaus in der Lage, mit der Kommunistengefahr fertig zu werden. Der gegenwärtige Kampf seiner Regierung gegen den Kommunismus richte sich gegen den geistigen und kulturellen Bolschewismus. Er fügte hinzu, daß die Kommunistische Partei nach den Reichstagswahlen nicht aufgelöst oder außerhalb des Gesetzes gestellt werden soll.

Hinsichtlich der Privatverschuldung Deutschlands betonte der Kanzler, daß Deutschland durchaus die Absicht habe, seine Schulden zu tilgen. Wenn die Frage nach einer Herabsetzung der Zinssätze für Deutschlands private Schulden an das Ausland zur Erörterung komme, so werde Deutschland gewiß nicht einseitig Schritte in dieser Richtung unternehmen, sondern eine Einigung mit seinen Gläubigern zu erzielen suchen.

Zum Schluß betonte der Kanzler, die Enttäuschung, die in Deutschland nach Kriegesende herrschte, die der Vorkriegsperiode gleich sei, durch die Zeit entwertet zu sein, ist in der des Genievereins-Abkommens zwischen England, Frankreich, Italien und Belgien und der französisch-englische Konjunkturpakt ans Licht kamen und mißverstanden wurden.“

Ueber die Absichten für eine Ratifizierung des Canner-Abkommens meinte der Kanzler: „Deutschland braucht sich nicht zu beeilen, den Vertrag zu ratifizieren, sondern wird zunächst abwarten, was die anderen Mächte tun.“

Enspannung in Wien

Die Krise überwinden.

Wien, 29. Juli.

Am Ministerrat brachte der Bundeskanzler mehrere Schreiben des Heimatbundes zur Kenntnis. Er erklärte, daß die hinsichtlich eines wirtschaftlichen Aufbauprogramms geäußerten Wünsche des Heimatbundes dem Arbeitsprogramm der Regierung entsprechen, das sie unter allen Umständen durchzuführen entschlossen sei.

Der Vertreter des Heimatbundes in der Regierung, Jankovitsch, gab nach der über den Ministerrat erzielten amtl. Beschlusseklärung die Erklärung ab, daß er voll und ganz hinter der Regierung stehe. Damit erkläre er die Gefahren für die Regierung augenblicklich beseitigt.

Die Erklärungen des Bundeskanzlers hinsichtlich des Arbeitsbeschaffungsprogramms machen es jedenfalls dem Heimatbund leichter, für das laufende Protokoll zu stimmen. Es ist aber auch jetzt noch nicht vollständig sicher, ob die Regierung eine Mehrheit für das Protokoll findet.

Auf englischen Druck . . .

Zurückziehung polnischer Kohlenlieferungs-Angebote?

London, 29. Juli.

Die irische Presse meinte, die polnische Regierung habe die polnischen Kohlenbergwerke und Kohlenhändler aufgefordert, sämtliche Lieferungsangebote nach Irland zurückzuziehen.

„Ja — er liebe sie! Wogu noch leugnen, da sein Herz liegt so deutlich sprach!“

Unter dieser Erkenntnis litt er unjagbar. Er liebte sie — und durfte sie nicht wiedersehen. Er durfte nicht!

Wenn er weichen mußte, dann erwiderte er: „Eines Tages erwidere es mir — ein Erbarmliches Schicksal!“

Er ging heimlich mit dem Gedanken um, sich irgendeiner abenteuerlichen Expedition anzuschließen, nur, um in Tollkühnheit unterzutauden, in wirklich schwieriger Arbeit vielleicht ein neues Lebensziel zu entdecken, mit der Möglichkeit, eventuell unauffällig in ein besseres Jenseits abzuwandern.

Auf die Dauer als Verkäufer von Betten, Daun und Matrasen aufzutreten — unmöglich!

Immerhin war das hier in Amerika eine ganz andere Sache als in Europa. Er kam in gute Gesellschaftsreise.

Niemand nahm Anstoß an seiner Tätigkeit; er wurde gar nicht danach gefragt. Hier galt viel mehr der Mensch, als Titel, Stellung, Orden und Ehrenzeichen.

Eines Tages erwiderte er wieder an das Rezipienten, den Notar Graf de Neune aufzuwachen. Bitte ihn. Er fuhr zu seiner Bekleidung, daß Graf Christophote sei und für ihn einen Brief hinterlassen habe. Den Notar traf er persönlich nicht an.

Honsbrud erhielt den Brief gegen Quittung. Was ihn sofort — starrte wie gebannt auf die Zellen.

Der Brief war nur kurz gehalten. Er las:

„Lieber Herr Doktor!“

Daselbe Schicksal legt nun wieder ein Gesicht in Ihre Hand. Es will ausgehen. Auch bei mir hat es ausgefallen. Ich war wohl einmal zu glücklich mit meiner jungen Frau. Das Leid kam nach.

Kurz. Ich vermachte Ihnen zwei Drittel meines Vermögens. Näheres in meinem Testament.

Ich selber habe aus begrifflichen Gründen dem Leben abgesehen.

Behalten Sie im Gedächtnis Ihren Christophote de Neune.“

Honsbrud war nach dieser Lektüre so benommen, daß er sich hinsetzen mußte.

Die zur Zeit in Irland befindlichen polnischen Kohlenvertreter seien telegraphisch benachrichtigt worden, daß dieser Schritt aus politischen Gründen erfolgt sei. Angeleglich habe die englische Regierung, so erklärte das Blatt, einen Druck auf Polen in dieser Hinsicht ausgeübt. Die englischen Einfuhren nach Irland sind in allen von den irischen Gegenzeilen betroffenen Waren um ein Vielfaches herabgefallen. Die Kohlenpreise sind um 2½ Schilling je Tonne gestiegen.

Alles drängt zum Vertrauensabkommen

Unzweifelhaftigkeit des französischen Vorschlages.

London, 29. Juli.

Der spanische Botschafter in London ließ verlauten, daß seine Regierung dem Vertrauensabkommen Beitreten wolle. Ferner wird mitgeteilt, daß auch Letland, Desterreich und Rumänien dem Abkommen beitreten werden.

Der Anbruch der unterzeichnungsunwilligen Mächte sei so groß, daß sich die praktische Handhabung des Abkommens dadurch ziemlich schwierig gestalten werde, ganz abgesehen davon, daß durch das Abkommen jetzt ein Doppelpänger des Völkerbundes und des Europa-Ausschlusses entstanden sei.

Die englische Absicht, das Abkommen auf die fünf Hauptmächte zu beschränken, ist viel gefährlicher gewesen als die unbeschränkte Ausdehnung auf alle Mächte. Frankreich habe jedoch die Teilnahme aller seiner Alliierten und Freunde angesetzt.

Hitlerkundgebung im Stadion

Berlin, 29. Juli.

Adolf Hitler traf auf seinem Deutschlandflug in der Reichshauptstadt ein und sprach im Grunewald-Stadion in einer großen Massenkundgebung, die von Stasifesseln der nationalsozialistischen Fliegerstaffeln und von sportlichen und musikalischen Darbietungen der SA umrahmt war. Er führte u. a. aus:

„Ich bekenne vor Ihnen und der ganzen Nation als eines unserer Ziele, daß die 90 Parteien aus Deutschland hinausgesagt werden. Wir wollen nicht kein ein einzig Volk von Brüdern, sondern wir müssen es sein und haben es deshalb zu lernen. Wir lernen es aber nicht, indem wir die Klasseninteressen und Konfessionen aufheben, sondern indem wir über Stand und Beruf und Glaubensbekenntnis hinweg am Ende die Nation wieder zur Geltung bringen. Ein Volk ist im Aufbruch, und wir sind vom Schicksal gezeichnet, diesen Aufbruch einleiten zu dürfen. Der 31. Juli muß in Deutschland wiederaufrichten ein Regiment von Disziplin, nationalem Gewissen, Ehre und Kraft.“

Rundfunkrede Dr. Hugenberg

Königsberg, 29. Juli.

Dr. Hugenberg sprach von Königsberg aus über alle deutschen Sender. Er führte u. a. aus: Für die internationalen Volkspartei sei nicht die Eringung der Macht die Hauptfrage, sondern die Ausnutzung der Macht zum Wiederaufbau des Staates und seiner Wirtschaft. Zu bebauen sei, daß die Regierung Papen ihre Tätigkeit mit der Fortsetzung der verhängnisvollen Notverordnungspolitik Brinnings begonnen und die Konferenz von Lausanne nicht zu einem befriedigenden Ergebnis geführt habe. Auf der anderen Seite sei zu beklagen, daß dem dauernden Drängen der DVP auf Einlösung eines Reichskommissars in Preußen nunmehr stattgegeben worden und die Regierung Braun-Seering nicht verhindern können. Den Nationalsozialisten allein werde die Wahl auch im Reiche keine Mehrheit bringen. Es müßte eine starke Deutschnationale Volkspartei hinzutreten.

Die DVP stelle darum in den Mittelpunkt ihrer Pläne den Gedanken der Staatserneuerung. Das parlamentarische System habe vollständig zerjagt. Der neue Staat müßte sich auf der reorganisierten Selbstverwaltung und einer organischen Verbindung zwischen Reich und Preußen aufbauen. Die

In diesem Augenblick erschien der Notar. Honsbrud stellte sich vor. Der Graf hat ihn sofort, näherzutreten und drückte ihm die Hand.

„Es ist gut, daß Sie da sind, Herr Doktor! Ich habe schon nach Ihnen recherchiert lassen. Sie werden gut tun, nach Europa zurückzufahren und dort die Erbhaft meines Bruders anzutreten.“

„Wie — kommt Ihr Herr Bruder dazu —“ brachte er stotzend hervor, „wir haben uns doch kaum gefannt, und außerdem —“

„Bitte —“

„Ich meine nur — er wird doch Verwandte haben, die ihm näher stehen — zum Beispiel Sie!“

„Ich brauche das Vermögen meines Bruders nicht!“ entgegnete der Notar mit einem erbitternden Lächeln. „Erstens befinde ich selber genug, und außerdem magt Geld auch nicht glücklich. Nur Arbeit!“

Honsbrud schaute dem Sprecher groß in die Augen.

„Herr — er ist ein Verwandter?“

„Unser Schwaiger ist mit einem Plantagenbesitzer in Hollandisch-Indien glücklich und reich verheiratet. Kinder hatte mein Bruder nicht.“

„Wie kommt er denn aber dazu, gerade mich als Haupterben einzusetzen? Wenn ich die Erbhaft nun auslöschen —“ sprach Honsbrud unwillkürlich seine Gedanken laut aus.

„Ausgeschlossen —? Wie? Sie sind doch gewiß mit meinem Bruder intim befreundet gewesen!“

„Nein. Erben nicht. Durchaus nicht. Eher das Gegenteil.“

Der Notar wurde aufmerksam. „Wie?“

„Es hat eine gewisse innere Spannung zwischen uns bestanden. Wir lernten uns überhaupt erst auf dem Dampfer kennen.“

„In kurzen Zügen erzählte Honsbrud die Einzelheiten. „Ich weiß nicht“, sagte Honsbrud zum Schluß, „ob ich die Annahme dieses Vermächtnisses mit meinem Gewissen vereinbaren kann. Ich habe nun einmal meinen Sinn!“

(Gedruckter Text)

Jagd nach Menschen

Roman von Hanns Heidsieck

(65. Fortsetzung)

„Es ist mir ganz gleich“, sagte Honsbrud, „wo ich was finde, ich dachte mir, vielleicht wüßtest du eine Stelle für mich.“

„Um — Ich habe in der 53. Straße ein großes Ladenlokal. Da könnte ich gerade einen Verkäufer gebrauchen. Zufällig habe ich vor zwei Tagen einen jungen Mann hinauswerfen müssen.“

„Was kann ich verdienen?“

„Gut. Ich nehme an und danke dir.“

Honsbrud lächelte sein Verdrüben, den Bruder des Grafen de Neune aufzuwachen, nicht sofort ein. Er hatte mit der Einstellung auf die neuen Verhältnisse zunächst genug zu tun.

Die Arbeit im Geschäft seines Vaters war leichter Art. Er fand Mühe genug, sich mit seiner Philosophie zu beschäftigen und einen neuen Roman zu beginnen; denn er hatte sich noch mancherlei von der Seele zu schreiben.

Innerlich war er kein glücklicher Mensch. Er fühlte sich als ein vom Schicksal Verlorenener.

Seit er Christa Colin verlassen hatte, fehlte ihm etwas. Es kam ihm jetzt erst zum Bewußtsein, daß ihm ihre Gegenwart schon eine Notwendigkeit geworden war.

Offenbar er sich dabei, wie er mit offenen Augen vor ihm träumte. In Hohen, freundliches Gesicht, ihr irisches Lächeln, ihre anmutigen Bewegungen — das alles konnte er nicht vergeßen. Ja — er entbehrte sie jetzt — er fehlte ihm nach ihr.

Erk nachträglich kam es ihm zum Bewußtsein, was damals der Graf meinte, als er so geworden mit ihm sprach. Jenem war es schon als Beobachter klar geworden, daß er, Honsbrud, gleichfalls die Schulspielerin liebte.

Die Wasserversorgung der Siedlungen

Von Ingenieur S. Schmidt

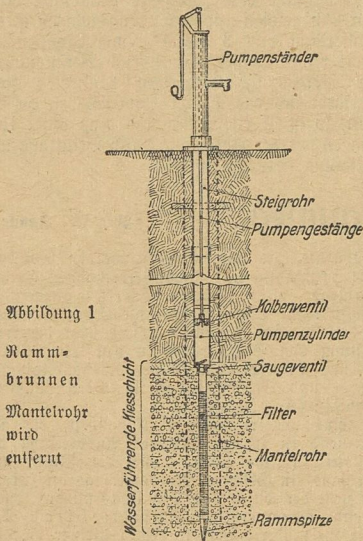


Abbildung 1
Rammbrunnen
Mantelrohr wird entfernt

Beim Entwurf von Siedlungen wird in vielen Fällen der Frage der Wasserbeschaffung nicht genügend Beachtung geschenkt. Wenn weder ein fließendes Wasser noch ein See vorhanden ist, muß auch von vornherein die Errichtung eines Brunnens ins Auge gefaßt werden.

Ist in nicht zu großer Tiefe eine wasserführende Schicht vorhanden und liegt das Beharrungsniveau des Wassers nicht tiefer wie 5 bis 7 m unter Gelände, so ist der Brunnen verhältnismäßig einfach und billig herzustellen; es kann dann jeder Siedler seinen eigenen Brunnen mit Handpumpe erhalten. Liegt die wasserführende Schicht aber tiefer, so dürften Einzelbrunnen meistens zu teuer werden; es wird dann nur möglich sein, gemeinschaftlich einen Tiefbrunnen zu errichten und das Wasser mittels Kraftantriebes an die Oberfläche bzw. auf den Verbrauchsdruck zu fördern. Quellbrunnen, bei denen das Grundwasser bis zur Oberfläche ansteigt, sind in der Neumark sehr selten; es scheidet daher diese Art Brunnen bei der folgenden Betrachtung aus. Ihrer Ausführung nach kommen hier in Frage: 1. gemauerte Schachtbrunnen; 2. Rammbrunnen; 3. Bohrbrunnen.

Schachtbrunnen. Diese Brunnen empfehlen sich nur in stark durchlässigem Kiesboden und in geringer Tiefe oder auch noch, wenn der Boden aus groben oder lehmigen Sanden besteht; bei ihnen sind entweder die Umfassungsmauern durchlässig oder das Wasser tritt durch die Sohle des Brunnens ein. In Sandboden sind jedoch die folgenden Brunnen viel billiger wie Schachtbrunnen bei gleicher Wasserlieferung.

Rammbrunnen. Rammbrunnen sind vorzuziehen, wenn feststeht, daß das Grundwasser in geringer Tiefe (5 bis 7 m) steht, weil bei diesen Brunnen der Pumpenzylinder meist in Geländeöhe liegt und die größte praktische Saughöhe 7 bis 8 m beträgt.

Der Rammbrunnen ist einfach, er kann jedoch nur in weichem Boden errichtet werden. Die Röhre bestehen aus verzinktem Eisen; ihre Lichtweite beträgt 30 bis 60 mm. Das unterste Rohr hat eine Rammspitze und ist je nach der verlangten Leistung und Stärke der wasserführenden Schicht auf einer Länge von 1,5 bis 3 m mit kleinen Böchern versehen; über diese Böcher ist ein feines Gewebe aus Messing, Kupfer oder anderem Werkstoff gezogen, welches den Sand beim Pumpen zurückhalten soll. Die Aufsatzrohre sind ebenfalls aus verzinktem Eisen und müssen gut dicht verschraubt sein, damit keine Luft angesaugt wird. Abbildung 1 zeigt einen solchen Rammbrunnen. Die Filterspitze wird durch Ramm- oder Schlagarbeit in den Erdboden getrieben. Bei steinigem Boden ist große Vorsicht nötig, damit das Filtergewebe nicht verletzt wird. Der Brunnen muß so tief gebohrt werden, bis der Wasserpiegel sich beim Pumpen nicht mehr absenkt; diesen Stand des Wassers nennt man Beharrungsniveau.

Bohrbrunnen. Während ein Rammbrunnen von jedermann hergestellt werden kann, dürfte es ratsam sein, für die Anlegung eines Bohrbrunnens einen Brunnenbauer zuzuziehen. Bei kleinem Bohrlochdurchmesser (70 bis 100 mm) und lockerem Boden (Sand oder Lehmschichten) verwendet man die Drehbohrmethode mit einfachen

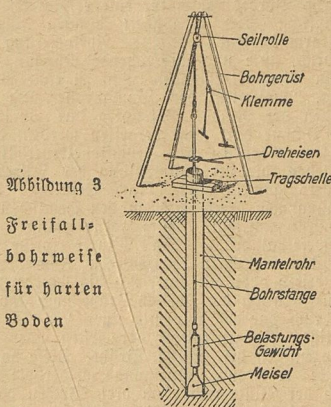
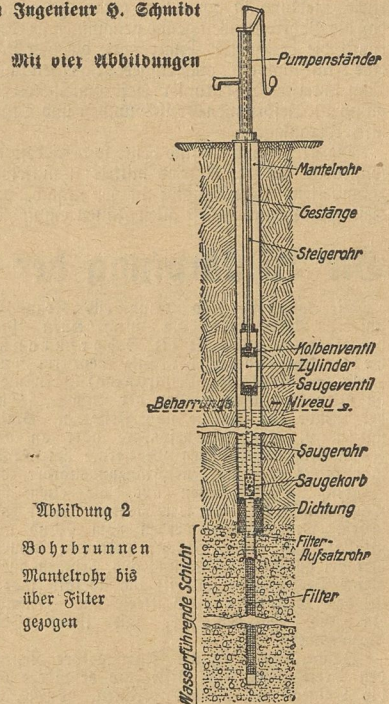


Abbildung 3
Freifallbohrweise für harten Boden

Drehbohrwerkzeugen, wie Kellerbohrer, Nohrschappe und Schlangenbohrer. (Abb. 4.) Der Bohrer wird hier in ein Bohrgerüst eingeschraubt, welches über dem Gelände ein Dreheisen besitzt; durch Drehen und Niederdrücken dringt der Bohrer in die Erde. Diese Bohrweise eignet sich für alle Erdbarten, außer Gerölle.



Mit vier Abbildungen

Abbildung 2
Bohrbrunnen
Mantelrohr bis über Filter gezogen

Bei hartem Boden muß die Freifall-Bohrweise angewendet werden. (Abb. 3.) Über das Bohrluch wird hier ein dreibeiniges Gerüst mit einer Seilrolle, die ungefähr 7 m über dem Erdboden hängt, aufgestellt. Das Bohrgerüst mit Bohrer wird am Seil aufgehängt und über die Rolle mittels mehrerer Zugseile angezogen und dann fallengelassen, wobei das Dreheisen stets etwas gedreht wird, damit das Bohrluch gut rund wird. Dem Eindringen des Bohrers entsprechend, werden weitere Stangen angekluppelt, bis die nötige Tiefe erreicht ist. Nach Fertigstellung des Brunnens wird eine normale Hofpumpe aufgesetzt; der Pumpenzylinder muß möglichst dicht über dem Filter hängen.

Weiter gibt es noch eine Wasserpül-Bohrweise, wobei das Bohrmehl durch Druckwasser ausgepült wird.

Bei allen diesen Bohrungen ist, ausgenommen harter Boden, stets eine Verrohrung des Bohrloches nötig. Diese Röhre, Mantelröhre genannt, werden nach Fertigstellung des Brunnens wieder herausgezogen (Abb. 1), oder sie bleiben auch stehen, nachdem sie bis zur Oberkante des Filters wieder hochgezogen sind (Abb. 2).

Bei der Bauart nach Abbildung 1 kann der Kolben sowie das Saugventil durch die weiteren Steigeröhre herausgezogen werden; bei der nach



Abbildung 2 können sehr wohl die Steigeröhre mit Zylinder und Saugrohr gezogen werden.

Die Filter bestehen entweder aus gelochtem Kupferblech mit feinnaschigem Gewebeüberzug oder es werden bei sehr eisenhaltigem Wasser sowie bei feinen Sanden Holzstabfilter verwendet, die kein Gewebe erhalten; diese Holzstabfilter werden, wenn sie so eingebaut sind, daß sie immer unter Wasser stehen, hart wie Beton und sind fast unverwundlich. Bei größeren Leistungen und feinen Sanden werden in neuerer Zeit gewebelose Filter mit Nieschüttung verwendet. Diese Filter werden bis zu 1000 mm Durchmesser und noch größer hergestellt und sind infolge des größeren Durchmessers zwar teurer als die anderen, ihre Lebensdauer ist aber unbegrenzt.

Bei Brunnen für zentrale Versorgung einer Siedlung ist vor allem darauf zu achten, daß die Bohrröhre weit genug genommen werden, damit die geeignete Pumpenart, die hier stets eine Kraftpumpe ist, auch eingebaut werden kann. Man unterscheidet darunter Tiefbrunnen-Kolbenpumpen, Tiefbrunnen-Kreiselpumpen und Druckluftförderanlagen.

Die Kreiselpumpen sind heute so betriebssicher konstruiert und ihr Antrieb mittels unmittelbar festgepumptem Vertikalmotor ist so einfach, daß diese Pumpenart in fast allen Fällen empfohlen

werden kann. Die Brunnen müssen dabei aber Bohrröhre von 200 bis 300 mm lichte Weite haben, je nach Leistung und Tiefe; Bedingung ist weiter, daß die Brunnen sandfrei sind. Aber auch die Tiefkolbenpumpen sind gegenüber der alten

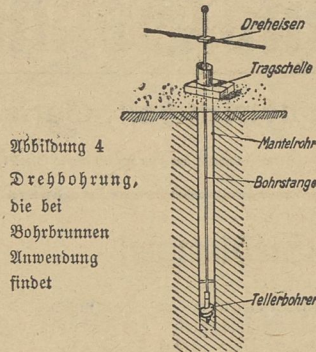


Abbildung 4
Drehbohrung,
die bei
Bohrbrunnen
Anwendung
findet

Konstruktion wesentlich verbessert durch Verwendung von Differentialrollen und Hohlschwimmergestänge, wodurch ein Ausgleich ohne Gegengewicht erreicht wird. Die Pumpen gehen fast geräuschlos und sind auch bei geringerem

Bohrrohrdurchmesser zu verwenden. Neuerdings verwendet man auch Tauch-Motor-Pumpen, bei denen nicht nur die Turbinenpumpe, sondern auch der Elektromotor bis unter den Wasserspiegel in den Brunnen getaucht werden.

Bei der Wahl einer Kreiselpumpe ist zu beachten, daß diese genau für die vorliegenden Verhältnisse, Leistung und Gesamtförderhöhe gebaut sein muß, wenn sie zuverlässig und wirtschaftlich arbeiten soll, während Leistung und Förderhöhe bei Kolbenpumpen in weiten Grenzen geändert werden können, ohne die Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit zu beeinflussen.

Größere Brunnen und Pumpenanlagen können nur für eine entsprechend große Gruppe von Siedlern errichtet werden; sie müssen auch mit einem Wasser-Druckluft-Keßel versehen werden und ein Verteilungsrohrnetz erhalten, damit jeder Siedler auf seinem Hofe oder in seinem Hause eine Zapfstelle bekommen kann. Für Gärtnereien mit Beregnungsanlagen ist ein Wasserdruck von 3 bis 4 Atmosphären nötig, sowie reines Wasser, damit keine Verstopfungen der Beregnungsanlagen zu befürchten sind. Verfährt sich das Wasser beim Stehen an der Luft, so ist es eisenhaltig und muß unter Umständen vor der Verteilung durch Belüftung und Filtration gereinigt werden.

Die Bekämpfung der Pilzkrankheiten des Apfelbaumes

Von Dr. Jandt

Die wichtigste und bekannteste Krankheit unserer Apfelbäume, die durch einen Pilz hervorgerufen wird, ist die Schorfkrankheit. Ihr Urheber, der Pilz *Venturia inaequalis* (= *Fusicladium dendriticum*) überwintert an allen möglichen Stellen der Bäume, so an der Rinde der Zweige und Äste, an Blattnarben u. dergl., insbesondere aber an den erkrankten, abgefallenen Blättern. Im Frühjahr bildet er seine Fortpflanzungskörper, die Sporen, in Schläuchen aus, die etwa bei Knospenaufbruch platzen und ihren Inhalt entlassen. Die Sporen werden vom Wind auf Blätter und junge Früchte getragen, keimen hier bei günstiger Witterung aus, dringen durch kleine Verletzungen, wie sie sich überall finden, in das Gewebe von Blättern und Früchten ein und beginnen hier mit ihrem Zerstörungswerk.

Solche, dem Pilz als Eingangstore dienenden Verletzungen und Risse sind besonders die Folgen von Frühjahrsfrösten. Durch die gesunde Haut kann der Pilz nicht eindringen. Auf den Blättern zeigt sich der Befall durch ihn in Form von grünlich bis samtig schwarzen Flecken, die in größerer Anzahl das Blatt zum Absterben bringen können. In starken Schorfjahren werden besonders leicht anfällige Sorten dadurch oft sehr frühzeitig ihres gesamten Laubes beraubt. Aber auch wo der Schaden nicht so kraß in Erscheinung tritt, wird doch die Assimilation der Blätter mehr oder minder gestört und die Ernährung des Baumes und seiner Früchte läßt zu wünschen übrig. Auch Zweige werden gelegentlich durch den Pilz befallen und abgetötet. In leichteren Fällen leiden die Zweige so, daß sie dem Frost des Winters meist erliegen. Mehr ins Auge fallend und in seiner Auswirkung die empfindlichsten Verluste hervorruhend, ist der Befall der Früchte. Zunächst bemerken wir an ihnen dunkelgrüne Flecken, die später schwarz oder braunschwarz werden und sich nicht abwischen lassen. Noch später werden sie trocken und korkartig. Bei starkem Befall können die Früchte zum größten Teil mit solcher harten Schicht bedeckt sein. Die verkorkten kranken Gewebe wachsen nicht weiter und geben zu Verkümmungen und Wachstumsstörungen Anlaß. Abgesehen davon, daß schorfkrankte Früchte nur einen sehr geringen oder gar keinen Kaufwert besitzen, faulen sie auf dem Lager leicht und sind deshalb am besten als Mistdünger oder Schweinefutter zu verwenden. Außer durch die Schlauchsporen im Frühjahr geschieht die Verbreitung des Pilzes durch

Sommersporen, die auf den Schorflecken der Blätter und Früchte entstehen können. Die Schorfkrankheit hängt in ihrem Auftreten außerordentlich von der Witterung ab. Bremer wies nach, daß von besonderem Einfluß auf die Stärke des Befalls in einem Jahr die Niederschlagsmengen im ersten Drittel des Monats Mai sind. Je höher die Niederschläge in dieser Zeit sind, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit für ein starkes Schorfjahr. Weiter spielen Standort und Ernährung des Baumes eine wesentliche Rolle. Die Sortenzugehörigkeit tritt dagegen zurück. Denn wie bei den meisten Krankheiten verhalten sich die Sorten in ihren verschiedenen Anbaugebieten auch verschieden. Allgemein sind Sorten, denen ein Standort aus irgendeinem Grunde nicht zuzugut, anfälliger gegen eine Krankheit als erprobte Lokalorten. Immerhin hat man gefunden, daß sich die Ananas-Renette, die Baumanns-Renette, der Danziger Kantapfel, Grahams Jubiläumsapfel, Jakob Lebel, Königlicher Kurpfälz, Roter Eisenapfel und Weißer Klarapfel besonders widerstandsfähig gegen die Krankheit gezeigt haben.

Als Vorbedingung für eine erfolgreiche Bekämpfung der Krankheit können folgende Kulturmaßnahmen gelten: Auflockerung des Bodens, gute und ausreichende Düngung, vor allem Thomasmehlgabens, nicht zu enge Pflanzung, Auslichten der Baumkrone und Abkrähen der Rinde. Besonders das Auslichten der Bäume darf nicht vergessen werden, da in dichten Kronen oft Feuchtigkeitsverhältnisse entstehen, die der Entwicklung des Pilzes besonders günstig sind. Nach Erfüllung dieser Maßnahmen greife man zu den chemischen Bekämpfungsmitteln, zur Kupferkalk- oder Schwefelkalkbrühe. Im Winter spritze man reichlich mit einer 2prozentigen Konzentration der ersten oder mit einer 20- bis 33prozentigen Konzentration der zweiten Brühe, nach Knospenaufbruch dagegen nur mit einer 1/2- bis 1prozentigen Konzentration der ersten oder einer 2prozentigen der zweiten Brühe. Diese vor der Blüte erfolgende Spritzung wiederhole man nach der Blüte und etwa drei Wochen darauf. Bei Schorfgefahr empfehlen sich für wertvolle Sorten zwei nochmalige Spritzungen im Abstand von vierzehn Tagen. Wie in einem anderen Aufsatz gesagt, können die drei ersten Frühjahrsprüzungen mit Urzen zur Bekämpfung der Obstmade und anderer schädlicher Raupen vermischt werden. Fertige Arsenkupferkalkmitten stellen fast alle Pflanzenschutzmittel-firmen her, ebenso auch fertige Kupferkalk-

präparate, die nur aufgelöst werden brauchen. Die Frühjahrs- und Sommerprüzungen werden übrigens mit Nebelverstäubern ausgeführt. Ausführliche Angaben über die Schorfkrankheit findet man im Flugblatt 1, und über die Herstellung von Spritzbrühen in den Flugblättern 46 und 74 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 19.

Eine weitere wichtige Krankheit, die ansehnend in immer stärkerer Ausbreitung begriffen ist und ebenso wie die Blau- und Reblaus ein Geschenk Nordamerikas an Europa ist, stellt der durch den Pilz *Podosphaera leucotricha* hervorgerufene Apfelmehltau dar. Der Pilz überwintert in Form kleiner Sprosse (Hyphen) innerhalb der Knospen und beginnt sich sogleich nach ihrem Aufbruch im Frühjahr auf den jungen Blättern auszubreiten. Ganze Triebe sehen bald wie weißbeputzt aus. Die befallenen Blätter rollen sich zusammen, bräunen sich, vertrocknen und fallen in kurzer Zeit ab. Die befallenen Triebe reifen nicht aus und erfrieren im Winter sehr leicht. Auch Blüten und Früchte werden von dem Pilz befallen. Abgesehen von dem Schaden an den Trieben und Blüten bedeutet bei starkem Befall der Ausfall zahlreicher Blätter bei der Nahrungsbeschaffung aus der Luft eine empfindliche Schwächung des Baumes, die sich unter anderem in mangelhaftem Fruchtanlaß ausdrücken kann. Was über die Anfälligkeit der einzelnen Sorten der Schorfkrankheit gegenüber gesagt wurde, gilt in erhöhtem Maße für diese Krankheit. Nach allen mir vorliegenden Meldungen kann man nur wenige Sorten als widerstandsfähig in allen Gegenden Deutschlands nennen, u. a. Baldwin, Cox Pomona, Danziger Kantapfel, Geheimrat Oldenburg, Goldrenette v. Bienenheim, Jakob Lebel, Lane's Prinz Albert, Osabrücker Renette, Rote Sternrenette, Spätblühender Tafelapfel, Weiße Wachsenrenette und Rheinischer Winterambour. Wegen der Ueberwinterung des Pilzes in den Knospen hat eine Winterbekämpfung der Krankheit überhaupt keinen Wert. Da Sekundärinfektionen beim Apfelmehltau selten vorkommen, ist auch die Sommerbekämpfung mittels chemischer Mittel selten von Erfolg begleitet. In gewissen Fällen sollen einige Schwefelmittel, u. a. kolloidaler Schwefel, Schwefelstaub und das Mittel Solbar geholfen haben. Das beste Mittel, das allerdings mit dem Verlust von jungen Trieben verbunden ist, ist das sofortige Abschneiden der befallenen Triebspitzen bis ins

gesunde Holz hinein, sobald sich ein Befall zeigt. Ist das bei hohen Bäumen unmöglich, kann man beim Winterschnitt noch die als nehtaubefallen gut erkennbaren Triebe abschneiden. Die abgeschrittenen Triebe werden gesammelt und sofort verbrannt oder auch tief untergegraben.

Eine Krankheit, die am Baum und im Obstlager zahlreiche Früchte vernichtet, ist die *Monilia-Fäule*, die hervorgerufen wird von dem Pilz *Sclerotinia (Monilia) fructigena*. Jeder kennt die am Baum faulenden Früchte, an denen zunächst eine Stelle sich bräunt, auf

der sich ein Ring von gelblich kleinen Postern bildet, dem sich im weiteren Verlauf der Krankheit immer neue Ringe in kleinen Abständen anlagern, der eine immer mehr um sich greifende Bräunung vorangeht. Schneidet man einen solchen Apfel durch, dann erweist sich auch das Fleisch unterhalb der Bräunung als erweicht und gebräunt. Nach kurzer Zeit ist der Apfel verdorben und fällt vom Baum oder er schrumpft zusammen, vertrocknet und bleibt als sogenannte Mumie hängen. In den gelben Ringpostern entstehen die Fortpflanzungskörper des Pilzes, die für seine Weiterverbreitung

sorgen. An den Mumien bilden sich erst nach zwei Jahren andere Vermehrungsprodukte, die natürlich ebenso gefährlich sind wie die eben genannten. Auf dem Obstlager breitet sich der Pilz oft in den Äpfeln nur nach innen aus. Die so verfaulenden Früchte sehen blauschwarz aus. Man bezeichnet diese auf den gleichen Pilz zurückgehende Krankheit als Schwarzfäule. Als Bekämpfungsmaßnahme kommt nur sorgfältiges Auffammeln und Abpflücken der befallenen Früchte in Frage, die nicht kompostiert werden dürfen, sondern am besten so tief als möglich zu vergraben sind.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Behandlung feucht eingebrachten Getreides. Getreide, das durch die Unbilden der Witterung während der Ernte stark gelitten hat und feucht unter Dach und Fach gebracht wurde, bedarf besonderer Aufmerksamkeit, um den Schaden nicht noch größer zu machen. Wo Feldschnecken vorhanden sind, ziehe man diese den gewöhnlichen Schnecken, die weniger lustig sind, vor. Vor allen Dingen muß darauf geachtet werden, daß feucht eingebrachtes Getreide zeitig ausgedroschen wird. Das Stroh ist baldmöglichst zu verwenden, die Körner selbst sind auf dem Speicher flach auszubreiten und müssen oft umgedauert werden. Zweckmäßiger noch ist es, wenn man die Körner fleißig mit Luft in Berührung bringt, indem man sie des öfteren über die Windfesse laufen läßt, wobei außerdem noch leichte und angekeimte Körner neben Unkraut samen jeglicher Art entfernt werden. Die Speicherfenster sind möglichst nur bei trockener Außenluft zu öffnen, auch ist dann möglichst für viel Zugluft zu sorgen. Gut bewahrt hat sich fernerhin das Aufstellen von ungelöschtem Kalk in alten Körben auf dem Speicherboden. Da diese Kalkform sehr hygroskopisch, d. h. wasseranziehend, ist, wird die Luft auf dem Speicher und damit auch das aufgeschüttete Getreide getrocknet. Der späterhin sich selbst löschende Kalk wird dann auf das Feld oder den Komposthaufen gebracht. — Auch feinpulverisierte Holzkohle kann mit Erfolg angewendet werden. Diese wird mit dem Getreide gut vermischt und zieht in verhältnismäßig kurzer Zeit den dumpfen Geruch der Körner an sich. Die Holzkohle wird dann wieder einfach durch die Windfesse entfernt. Ist man sich über die Keimfähigkeit der Körner für die kommende Saat nicht im klaren, entscheidet nur der Keimversuch, den man mit einfachsten Mitteln selbst anstellen kann. Bei schlechter Keimfähigkeit kommt nur ein Verfütteln, weniger ein Verbacken des gewonnenen Mehles in Frage. Frucht, die besonders unter Schimmel und Brand gelitten hat, muß vor dem Verfütteln gut gewaschen und dann gebrüht oder gekocht werden, da sonst starke gesundheitliche Schäden bei den Tieren verursacht werden können. Dr. Li.

Ueber das Abblatten von Runkelrüben und Kartoffeln. In vielen landwirtschaftlichen, besonders aber kleinbäuerlichen Betrieben, ist das Abblatten von Kartoffelskanden, insbesondere aber Runkelrüben, in der zweiten Sommerhälfte noch immer an der Tagesordnung. In weniger futtermüßiger Zeit, besonders im August und in der ersten Septemberhälfte, sieht man dann oft Frauen und Kinder mit Körben und Schubkarren auf die Felder hinausziehen, um Runkelrüben- und Kartoffelblätter abzuhäufen und zu sammeln, die dann hauptsächlich als Schweinefutter dienen. Daß dieser Anflug des Abreibens dieser Pflanzenteile sich sehr schädigend auf das Wachstum der betreffenden Pflanzen auswirkt, kann nicht oft genug betont werden. Die meisten Landwirte meinen nämlich, dies schade den Rüben und Kartoffeln nichts, denn die Blätter werden späterhin ja sowieso gelb oder braun und sterben ab. Diese Tatsache ist zwar richtig, aber fragen wir uns einmal, welchen Zweck eigentlich hier die Blätter haben. Durch den Vorgang der sogenannten Assimilation werden mit Hilfe des Sonnenlichtes und der Kohlenäure der Luft in den Blättern

Zucker bzw. Stärke gebildet, die dann während der Nachtzeit abwandern und von den Pflanzen in Rüben bzw. Knollen als Reservestoffe aufgespeichert werden; bei diesem Vorgang, der nur am Tage stattfindet, scheiden die Blätter Sauerstoff aus. — Werden nun Blätter gewaltiam entfernt, so wird die Assimilation mehr oder weniger unterbunden und die Pflanzen bringen dann nur Rüben oder Knollen von geringer Größe und schlechter Qualität hervor. Neben der Assimilation der Blätter kommt diesen Organen noch die Aufgabe der Atmung zu, die umgekehrt wie erstere verläuft. Wir haben hier Sauerstoffaufnahme und Kohlenäureabgabe, ein Vorgang, der Tag und Nacht verläuft und beim Menschen, Tier und auch bei der Pflanze lebensnotwendig ist. — Bei einiger Ueberlegung dürfte es dem Laien klar werden, welche wichtige Aufgabe den Blättern zukommt und daß das Entfernen dieser Blätter erhebliche Funktionsstörungen der Pflanzen nach sich ziehen muß. Dr. Li.

Hortensien im Garten. Zur Rabatten- oder Gruppenpflanzung soll man nicht Topfhortensien verwenden, welche auch über Winter an Ort und Stelle bleiben. Man kann allerdings Topfhortensien in der Weise zur Gruppenpflanzung anwenden, wenn dieselben im Frühjahr, in Töpfen stehend, auf Rabatten eingesenkt werden, um dieselben im Herbst wieder aus der Erde herauszunehmen und in einen kalten aber frostfreien Raum zu bringen, wo dieselben bis ungefähr Februar bleiben und dann wieder ans Licht holt. Hat man nun nicht gerne das Einsetzen und Herausnehmen der Hortensien, so ist es weit empfehlenswerter, wenn man sich für Gruppen die richtigen Freilandhortensien anschafft. Ich nenne die wunderbare Freilandhortensie *Hydrangea arborescens* oder auch *Hydrangea paniculata grandiflora*. Diese beiden Sorten sind sehr wertvoll, besonders die letztgenannte Sorte mit ihren pyramidenförmigen Blütenrispen, welche erst weiß sind und dann ins Rosa übergehen, bilden eine herrliche Gartenzier. Die Blütezeit ist August/September. Vor der Pflanzung vermenge man aber die Gruppenerde mit reichlich guter Komposterde und, wenn möglich, menge man derselben ebenfalls noch einen Teil Kuhfladen bei. Durch diese Erdbesserung wird man dauernd alljährlich einen reichlichen, vollkommenen Blütenfluß haben. Wenn Topfhortensien, im Freiland ausgepflanzt, nicht blühen, so liegt dieses an Nährstoffmangel und andererseits auch daran, daß dieselben eben nicht für Freilandkultur geeignet sind und über Winter aus der Erde genommen werden müssen. Ich möchte raten, Topfhortensien im Winter aus der Erde zu nehmen und, wie oben angegeben, zu überwintern. Im Februar wird nun den Pflanzen eine recht kräftige Erde gegeben, und wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, bringe man die Pflanzen in halbschattige Lagen auf Gruppen oder Rabatten und senke dieselben mit den Töpfen in das Erdreich ein. Durch diese Maßnahme wird man auch wieder alljährlich einen schönen Blütenfluß erzielen. Sa.

Das Nageln der Pferde. Eine große Untugend bei Pferden, die außerdem oft recht lästig werden kann, ist das Nageln dieser Tiere an Holz, Zaun und Leine. Vielfach haben wir es mit Ernährungsstörungen zu tun; dem

Tierkörper fehlt dann irgend ein Stoff, meist Kochsalz oder Kalk, das dann in der Nahrung ersetzt werden muß. In diesem Falle verabreiche man den Pferden neben etwas Viehsalz täglich, je nach Größe bzw. Alter, 10 bis 50 g Futterkalk oder Schlammkreide, bringe auch etwas Abmehelung in die Fütterung hinein. Fohlen treibe man auf die Weide, da das oben genannte Nageln oft auch aus Langeweile in dumpfen und dunklen Ställen gelernt und betrieben wird. Handelt es sich bei Zugtieren um Venagen von Säumen und Leine, beschmiere man diese mit Fischtran, welches die Tiere nicht vertragen können und sich diese Untugend dann sehr bald einstellen wird. Dr. Li.

Ein mit Gras bewachsener Hühnerauslauf ist zu einträglicher Hühnerhaltung unbedingt notwendig. Man rechnet dabei im allgemeinen für jedes Huhn 10 qm Bodenfläche. Andernfalls leidet die Grasfläche zu sehr. Ein gesunder Graswuchs aber hält den Boden frisch und verhütet die Verkotung und die Ausbreitung ansteckender Krankheiten. Leider aber verfügt nicht jeder Hühnerhalter über einen entsprechenden Auslauf. Will man aber bei kleinen, stark beanspruchten Ausläufen seine Tiere gesund und leistungsfähig erhalten, so ist dem Auslauf einige Sorgfalt und Arbeit zu widmen. Kleine Ausläufe mit einer größeren Anzahl Hühner werden schnell kahlgelassen und verkoten leicht. Der Boden wird hühnermüde und ist dann vielfach die Ursache einer schnellen Verbreitung von Krankheiten. Kleine Ausläufe müssen stets rein gehalten werden, von Zeit zu Zeit sind sie mit Kalk zu bestreuen und tief umzugraben. Wenn möglich, ist der Auslauf zu teilen, so daß der Auslauf gewechselt werden kann und der Boden und die Grasnarbe Zeit finden, sich zu erholen. Besonders ist bei der Kükenaufzucht auf einen gesunden Auslauf zu achten. Kl.

Preussische Suppe. Dazu nimmt man schwache Fleischbrühe, die mit etwas braunem Zucker dunkel zu färben ist. Nun schneidet man einen flachen Teller voll aller Arten Wurzelwerk in große Würfel, backt dies in heißem Backfett oder Butter goldgelb aus, läßt es nebst Wirsingkohl kochen und rührt die Suppe mit einigen Fleischklößchen an. Ist man so groß wie eine Walnuß nach Art der Bouletten von Fleischresten macht. Es ist eine sehr nahrhafte Suppe, die man, wenn man leichte Brühe hat, ohne besondere Kosten herstellen kann. Fr. W. in R.

Oesterreichisches Foressen aus Kalbsbrust. Gericht für vier Personen. Zutaten: 1 kg Kalbsbrust, Salz, etwas Mehl, zwei Teelöffel Zitronensaft, zwei feingeschnittene Zwiebeln, 500 g Tomaten, ein Glas Weismehl, ¼ Liter Fleischbrühe aus einem Magg's Fleischbrühwürfel, 30 g Butter, etwas Mehl zum Binden, Brüheis. Zubereitung: Die Kalbsbrust wird entknocht, in große Würfel geschnitten, die man mit den geschnittenen Zwiebeln und zerteilten Tomaten mischt, leicht salzt und pfeffert und mit Mehl durchstreut. So kommen die Fleischstücke in ein gut mit Butter ausgestrichenes Kochgeschirr, werden mit dem Weißwein und der heißen Fleischbrühe übergossen und müssen langsam garöchmoren. Das Foressen wird bündig gekocht und zuletzt ein Stückchen frische Butter durchgerührt; man rührt es in einem Rand von Brüheis an. E. R.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portofreie den Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch bezahlten Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porro beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portofreie erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Zucht großer Kaninchenrasen. Ich möchte eine solche Zucht vornehmen und bitte um Angabe, was für Rassen hierfür in Frage kommen. Ich denke dabei auch an die Kreuzung zweier verschiedener Kaninchenrasen. In welcher Größe sind die Zuchtställe anzulegen? Wann können die Sunghäfinnen zur Zucht benutzt werden?

Antwort: Um in der Kaninchenzucht große Rassen zu züchten, empfehlen wir die Belgischen Riesen mit Lothringer Kaninchen zu kreuzen. Im übrigen sind Zuchtställe 75 cm hoch und 1 m im Geviert anzulegen. Die Sunghäfinnen werden dem Zuchtfall zugeführt, wenn sie ausgewachsen sind, d. h. mit neun Monaten.

Frage: Himbeertriebe sterben ab. Diese Erscheinung zeigt sich besonders bei den jungen Trieben. Ich bin mir völlig im unklaren, woran dies liegt. Ein paar kranke Zweigstückchen habe ich zur Untersuchung eingeschickt. Was kann ich zur Bekämpfung dieser üblen Erscheinung tun?

Antwort: In den Himbeertrieben fressen kleine „Maden“ vom oberen Triebteil nach unten, wie beim Aufschneiden der untersten kranken Stelle am Trieb leicht zu erkennen ist. Wahrscheinlich handelt es sich um die Raupe des Johannisbergglasflüglers. Gegen solche Insekten haben wir leider kein anderes Bekämpfungsmittel, als alle kranken Triebe baldmöglichst abzuschneiden, damit eine weitere Vermehrung des Schädlings unterbunden wird. Empfohlen wird noch das Verstäuben von Kalk und Ruß zu gleichen Teilen gemischt, ehe die Eier der Insekten an den Trieben abgelegt werden. Der Erfolg dieser Maßnahme ist aber sicher kein durchgreifender, so daß von einem Entfernen der kranken Triebe nicht abgesehen werden kann. Die abgeschnittenen Triebe sind sorgfältig zu beseitigen, am besten sogleich zu verbrennen.

Frage: Kohlrabipflanzen leiden unter Pilzbefall. Die Pflanzen sind aus meinem Gemüsegarten. An der eingesandten Pflanze erkenne Sie, daß die Pflanze diese Pilzkrankheit vollkommen in sich trägt. Es sind mehrere Beete in dieser Art schon mehrere Jahre hindurch damit befallen. Unter allen Gemüsen macht nur die Bohne eine Ausnahme. Sie hat diese Krankheit nicht. Gedüngt wird mit Mist, Sauche und künstlichem Dünger. Was kann ich tun, damit dieser Uebelstand verschwindet?

Antwort: Die eingesandte Kohlpflanze war von dem Pilz *Oidium brassicae* befallen. Die anderen Gemüsepflanzen sind wahrscheinlich von Pilzen, die eine ähnliche Wirkung hervorrufen, befallen. Zur Bekämpfung dieser Krankheiten sind die Sauchbedingungen ganz einzustellen. Der Stallmist ist im Herbst unterzugeben und auch nur für solche Pflanzen, die denselben ohne Schaden aufnehmen, wie Kohl, Kartoffeln, Gurken und Tomaten. Alles übrige erhält Kunstdünger. Vor allem ist der Boden im Herbst zu kalken, für schweren Boden Aeskalk, für leichten kohlenfauren Kalk, je Quadratmeter 250 bis 500 Gramm. Ferner ist für weiten Stand der Pflanzen im Freien und im Saatbeet zu sorgen. Zweckmäßig ist es, wenn die Saatbeete mit Apulun desinfiziert werden, die Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei. Beim Gießen muß darauf geachtet werden, daß die Pflanzen nicht allzu oft, aber stets durchdringend gegossen werden, so daß die oberen Pflanzenteile längere Zeit hindurch trocken bleiben können.

Frage: Wurmschädling an Salatpflanzen. In meinem Gemüsegarten, der drei Jahre hindurch unbestelt gelegen hat, finde ich jetzt die eingesandten Würmer zahlreich bei den Salat- und Gurkenpflanzen. Der Schädling frisst die Wurzeln der jungen Pflanzen an und befindet sich in der Erde. Eine starke Kalkgabe zur Bekämpfung des Schädlings hat nicht geholfen. Geben Sie mir bitte an, um was für einen Schädling es sich bei den eingesandten Wurmern handelt und wie ich diese erfolgreich bekämpfen kann.

Antwort: Die eingesandten „Würmer“ sind die Larven von Schnecken, die von mancherlei Gemüsen die Wurzeln anknabben. Die Bekämpfung ist schwierig und mühsam. Man muß durch häufige Bodenbearbeitung und Aufsammlen der Larven für deren Verteilung sorgen. Das kann erleichtert werden durch ein Ausfüllen von Salat als Fangpflanze, von dem dann die kranken Pflanzen auszuheben und die Erde nach den Larven abzusuchen ist. Wenn Hühner in den Garten eingelassen werden können, so helfen auch diese zur Verteilung des Schädlings. Bei sehr starkem Auftreten kann man notfalls nicht bestandene Beete mit Schwefelkohlenstoff (sehr feuergefährlich) behandeln und damit die Tiere in der Erde abtöten. Zu diesem Zwecke macht man auf 1 qm Land mit einem Harkensfiel etwa 8 bis 15 cm tiefe Löcher und gießt in diese je 50 cm Schwefelkohlenstoff. Die Löcher werden dann sofort zugestrichen.

Frage: Zimmerlinde geht ein. Die Linde mußte ich im vergangenen Winter leider an einen etwas dunklen Ort stellen. Wohl dadurch fielen mit der Zeit alle Blätter ab und die Zweigspitzen trockneten ein. Im Frühjahr schnitt ich dann alle Zweige zurück, pflanzte sie um und stellte sie wieder ans Fenster, wo sich bald ein schöner Austrieb zeigte. Leider sind nun bei vielen der jungen Triebe die Blätter zum Teil weiß und runzeln ein. Zum Teil sind nur die äußersten Blattränder weiß. Blattläuse oder sonstige Schädlinge sind nicht zu entdecken. Was wäre hier zu tun? Lege auch einige der Blätter bei.

Antwort: An den Blättern der Zimmerlinde konnte trotz eingehender Untersuchung kein Schädling gefunden werden, obwohl sich solche an geschwächten Pflanzen gern einfinden. Aber selbst wenn doch ein kleines Insekt einen Teil des Schadens auf dem Gewissen hätte, dann wäre eine Bekämpfung nur durch eine Kräftigung der Pflanze wirksam durchzuführen. Wenn die Zimmerlinde im Sommer im Sommersteht, dann ist dafür zu sorgen, daß die Mittagssonne nicht direkt die Blätter bescheint. Weiterhin verträgt sie auch keinen Zugwind. Mit den großen Blättern verduftet die Pflanze viel Wasser und verträgt so auch keinen Wassermangel, weswegen stets reichlich zu gießen ist. Das Gießen hat natürlich bei zurückgeschnittenen Zimmerlinden mit mehr Vorzicht einzuleiten als bei kräftig wachsenden Exemplaren. Wenn der Topf durchgewurzelt ist, dann wird ein Düngerguß nötig. Das kann mit einem in Samengeschäften käuflichen Düngemittel, das in Wasser zu lösen ist, erfolgen. Sollte sich die Pflanze dann wider Erwarten nicht genügend erholen, so bleibt noch eine Neuzucht aus den Spizener oder Nebentrieben, die mit etwa drei Blättern als Steckling in einen Topf zu stecken sind. Dabei muß der Schnitt des Stecklings dicht unter dem untersten Blatt erfolgen. Große Blätter der Stecklinge schneidet man am besten zur Hälfte ab. Der Topf mit den Stecklingen wird dann mit einer Glasglocke überdeckt, bis

sich Wurzeln gebildet haben. Es ist immer ratsam, von Zimmerlinden einige junge Pflanzen heranzuziehen, da die Pflanzen über Winter auch bei gutem Standort im hellen und kühleren Zimmer sehr leicht gelbe Blätter bekommen und so geschwächt werden.

Frage: Bekämpfung des Rosenrostes. Einige Blätter meiner Rosen, die ein krankes Aussehen zeigen, schicke ich zur Untersuchung ein. Geben Sie mir bitte an, um was für eine Pflanzenkrankheit es sich handelt und ob vielleicht Rosenrost in Frage kommt. Mit welchen Mitteln kann ich die Krankheit bekämpfen?

Antwort: Die eingesandten Blätter waren vom Rosenrost befallen. Besonders die Remontantrosen werden hieron befallen, während Tee- und Polyantharosen fast gar nicht darunter leiden. Zur Bekämpfung ist im Herbst alles Laub zu sammeln und zu verbrennen. Die Triebe sind im Herbst bis Frühjahr kurz aufschneiden und ebenfalls zu verbrennen. Im zeitigen Frühjahr, bevor die Knospen schwellen, ist die ganze Pflanze mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Nach dem Austrieb ist in Abständen von zwei bis vier Wochen, bis in den Sommer hinein, mit einhalb- bis einprozentiger Brühe zu spritzen. Außerdem ist der Boden gut zu kalken, je Quadratmeter 250 bis 500 g Düngerkalk und 40 g 40prozentiges Kalisalz und 60 bis 80 g Thomasmehl und Superphosphat. Diese Dünger sind im Herbst bis Winter zu streuen, im Frühjahr kommen dann noch 20 g schwefel-saures Ammoniak hinzu.

Frage: Reinigung von Blüschmöbeln. Ich möchte meine Blüschmöbel reinigen. Wie macht man das am besten?

Antwort: Die Blüschmöbel müssen zuerst mit einem nassen, ausgereinigten Tuch gründlich geklopft werden. Noch besser ist das Reinigen mit dem Staubsauger. Dann werden die Blüschmöbel mit einem in Petroleum getauchten Wollappen abgerieben. Dadurch wird die Farbe ausgefrischt und der Blüsch wieder geschmeidig. Man nehme aber nie einen Baumwollappen, denn dieser faserig. Auch das Abreiben mit nassem, weichem Sand ist zu empfehlen. Der Sand muß dann trocken und wird nachher wieder abgefrischt. Auch Blüschdecken und Vorhänge kann man auf diese Art reinigen.

Frage: Herstellung von Apfelwein. Ich habe gehört, es soll möglich sein, einen alkoholarmen Apfelwein unter Berücksichtigung eines besonderen Rezeptes zu gewinnen, der sehr bekömmlich ist. Geben Sie mir bitte dieses Rezept an.

Antwort: Apfelwein nach alter Frankfurter Art, sauer und alkoholarm, wird wie folgt hergestellt: Sauglich ist nur Winterobst im reifen Zustande, je saftreicher, desto besser, herb und doch zuckerreich. Es wird gewaschen und ausgepreßt. Der Saft kommt in ein Fass oder in einen Gärkrug und wird bei nicht zu kühler Temperatur mit einem passenden und gut abgedichteten Gärtrichter vergoren. Nach der Gärung muß kühl gelagert werden. Wasser wird dem Apfelsaft nicht zugefügt. Höchstens werden die Preßrückstände mit 10 % Wasser einen Tag lang ausgelaugt und die Nachpresse dem Mutterfaß zugefügt. Außerdem gibt es einen süßvergorenen Apfelwein, welcher alkoholreich und süß ist. Hier kommen auf zehn Liter Saft 2,5 kg Zucker. Vergoren wird am besten mit Süßwein-Reinbese. Der ausgegorene Apfelwein muß natürlich recht kühl und längere Zeit lagern.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pfo.)

Zum Wochenende

Nr. 18

Sonntagsbeilage der Kemberger Zeitung

1932

Weltstadt unter der Erde

Gigantenerf sind die modernen Weltstädte, landfreschende, mit Polypenarmen um sich greifende, immer mehr anschwellende Ungeheuer, riesige Menschenjammelbecken voll unheimlicher magnetischer Anziehungskraft. Schon 30 solcher Stadtkolonien mit mehr als einer Million Einwohnern trägt die Erde, und 10 davon haben die zweite Million bereits überschritten. Die Bevölkerung ganzer Länder lassen diese Rammkernstädte in sich, Groß-New York an der Spitze mit 10 Millionen Einwohnern, Groß-London mit über 8, Groß-Paris mit nahezu 5, Berlin mit 4½, Chicago mit 3½, Osaka, die japanische Hafen- und Industriestadt, mit 3½, Moskau mit 2,5, Buenos Aires mit 2,2, Tokio mit 2,1 und Philadelphia mit 2,1. Dem Flächenumfang nach rangieren die Millionenstädte in anderer Reihenfolge: Rom 2058, Rio de Janeiro 1164, Los Angeles 1124, Berlin 883,5 Quadrat-

meter. Jeder kennt, sei es aus eigener Anschauung, sei es aus Abbildungen, diese gewaltigen Siedlungen mit ihren in Unermessliche sich vertieften Häusermeeren und ihrem rühelosen Menschengevimmel.

Selbst wenn man in tagelangen Autorundfahrten das Oberflächengesicht einer Weltstadt erfährt hätte, so hat man noch nichts gesehen von dem, was sich unter dem Asphaltbelag abspielt. Jedoch zur Symphonie der Weltstadt gehört auch die Begleitmusik ihrer unterirdischen Sphäre. Man stelle sich einmal vor, man könnte die feste Haut einer solchen Stadt mit einem Riefen-Röntgenapparat durchleuchten, was würde man da erblicken? Einen Begriff davon kann man sich ungefähr machen, wenn einmal der Deckel von einem Gully abgehoben wird, und man schaut in die Tiefe. Da sieht man haunend hinein in die Eingeweide dieses Untertons von Stadt, sieht ihre Adernstränge und Därme verflochten und erstreckt vor dem Augeverlichen, das sich da unten aufst. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, was es heißt, eine Stadt von solcher Menschenfülle, doch riefenhafter Ausdehnung mit Wasser, Gas, elektrischer Kraft, Licht zu versorgen. Nehmen wir Berlin als Beispiel: Wie sieht unsere Reichshauptstadt aus, wenn sie plötzlich aufgeklappt vor uns läge? Unser Blick schweifte über die

zu Gemitt von solchen verchiedenartigen Größen, über ein Schlangentümel von Kabelleitungen, über Gänge und Stollen, Schächte und Tunneln wie in einem phantastischen Bergwerk, und wir würden glauben, die Tage vom Labirinth sei hier zur großartigsten Wirklichkeit geworden. So hatte z. B. das Rohrnetz der Berliner Wasserwerke 1931 eine Länge von etwa 3750 Kilometern (die Donau ist von der Quelle bis zur Mündung 2860 Kilometer lang), Befördert wurden über 1700 Millionen Kubikmeter Trinkwasser.



Roßnetz von 4200 Kilometern. Insgesamt wurden 1930 abgebeugt nahezu 622 Millionen Kubikmeter Gas. Das elektrische Leitungsnetz von 18 753 Kilometern Länge liegt größtenteils über der Erde, aber rund 2000 Kilometer Fernspeisefahrt unterirdisch geführt. Die Straßenbeleuchtung erfolgt durch unterirdische Fernzündung von der Lichtmarie aus. In den Stadtteilen Charlottenburg und Steglitz wird ein großer Teil der Häuser von den Fernheizwerken aus geheizt, die den heißen Dampf durch mächtige Rohre an die Abnehmer liefern. Eine weitere Verfertigung des Rohrnetzes liefert die Rohrprofil. Ihre weitbauchigen Rohre von 363 Kilometer Länge durchlaufen 1929 nicht weniger als 2 867 000 Briefe und außerdem 1 519 000 Postkarten.

Ueberlegt man sich, welche Maultwurfsarbeit dazu gehörte, alle diese Rohre zu legen, zu ergänzen, bei Schäden auszubessern, so wird man die einzige Hündel im Reiche der Weltstadt begreiflich finden. Die hauptsächlichste Arbeitsarbeit brachte dann noch der Bau der Untergrundbahnen.

Straßen unter dem Meer

Wer möchte nicht einmal dort unten spazieren gehen im Reich der Tintenfische und Riefenpaire, der leuchtenden Tiefseebewohner und schwarzen Langwälder? Aber die Technik, die diese nützlicheren als unsere Phantasie denkt, rechnet uns vor, daß der Wasserdruck dort alles plattdrückt, daß die Strömungen alles fortwehen würden, mit einem Wort, daß wir unsere Reife auf dem Meeresgrund nur in der Vertiefung machen dürfen. Für die Phantasie gibt es bekanntlich keine Grenzen und technischen Hindernisse, und so durfte Jules Verne zum Mond, zum Mittelpunkt der Erde und in das finstere Reich Neptuns reisen.

Kraft sind die Projekte, unter dem Meere reifen zu können. Schon vor 100 Jahren wollte man diese Röhren auf dem Meeresgrund verankern, vergaß aber dabei, daß der Wasserdruck sie wie Papier zerdrücken würde. Andere wollten Tunneln bohren, um Amerika und Europa zu verbinden. Auch hier wies die Technik die Unmöglichkeit nach. Denn dieser Ozeantunnel müßte wegen des Wasserdrucks tief unter dem Meeresboden liegen und dadurch auf ein Hindernis stoßen, das ein Menschenhirn nie überwinden wird, nämlich die Hitze. Die Temperatur steigt bekanntlich mit je 100 Meter Tiefe um ungefähr drei Grad Celsius. Der Tunnel würde also auf eine Hitze von 5000 Grad stoßen, bei der jede Eisenkonstruktion wie Blei wegschmelzen und Beton sich zu Lava verflüssigen würden. Mit diesem Traum ist es nicht.

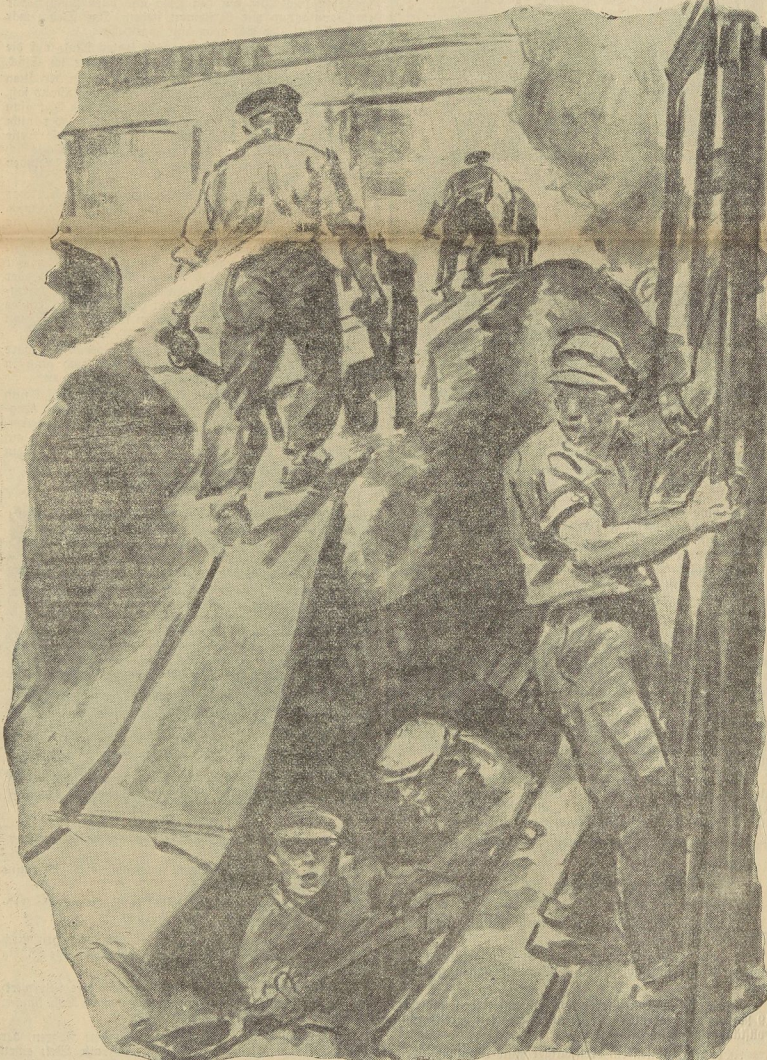
Aber in der Technik soll man nicht prophezeien. Wenn jemand vor 100 Jahren den Ozeanflug eines Zeppelins, die Riefenflugzeuge, das Radio oder das Fernsehen vorausgesehen hätte, würde man ihn als Phantasten verpöbeln haben. Ähnlich liegt es auch hier. Der Mensch wird im Kampf gegen die Elemente auch die Meerestiefe bezwingen.

Als am 25. März 1845 der erste Eisen-Tunnel eröffnet wurde, sprach man von einem neuen Weltwunder. Und das war es auch bei den damaligen technischen Hilfsmitteln. 17 Jahre hatte der Bau gedauert, und die Engländer durften als erste unter einem Fluß spazieren gehen.

Ein Meisterstück deutscher Ingenieurkunst bildete der 1911 eröffnete Hamburger Elbtunnel, dessen Bauzeit fast vier Jahre gedauert hat. Die Tunnelröhren liegen sechs Meter unter dem Flußboden, und die Arbeit gestaltete sich bei dem leichten Triebhand äußerst schwierig.

Doch so bewundernswert diese Flußtunnels auch sind, so meisterhaft in ihren Berechnungen und Konstruktionen, bewegen sich ihre Entfernungen und Tiefen nur in mäßigen Grenzen. Der Elbtunnel ist kaum 500 Meter lang und die längste Unterwasser-Verbindung keine zwei Kilometer. Der Tunnel unter dem Meer fehlt immer noch, der so lang ersehnte Kanal-Tunnel zwischen England und Frankreich und der Gibraltar-Tunnel zwischen Afrika und Europa. Beide Projekte liegen ausgearbeitet vor!

Für die Technik gibt es keine Utopie. Man muß ihr nur Zeit lassen. Wir stehen ja erst am Anfang der technischen Entwicklung, vielleicht selbst am Anfang der Menschheit — gemeinen an der Zeit, die ihr noch bevorsteht. Aber die Straßen unter dem Meer haben einen Widerstand! Luftschiff und Flugzeug werden einst den Verkehr beherrschen und mit ihnen wird man immer noch schneller und besser reisen als in den besten Tunneln unter dem Meere.





DREI NÄCHTE AUF DER BÄRENJAGD

VON
W. WETOW

Bereits die dritte Woche verweile ich in der Hydrobination am Baifalse. Diese Station ist in drei winzig kleinen Häuschen untergebracht. Weit und breit keine Seele. Vor mir der düstere, bodenlose Baifalse, der keine Wasser viele hundert Kilometer führt. Hinter mir ungeheure tiele Berge mit undurchdringlichem Hochwald. In der Ferne ragen steile Felsen gegen den Himmel. Auf dem Hintergrund dieser Felsen erscheinen die drei kleinen Häuschen noch winziger und zuegerlicher, obgleich sie den stolzen Namen einer Hydrobinationstrasse tragen.

Dieser Station ist eine Fleisch- und Silberfuchs- und Jodelfarm angegliedert. Stundenlang beobachte ich das Leben dieser Tiere und lausche den Erzählungen des Professors.

Nicht nur der Professor und seine Füchse interessieren mich. Da ist auch noch der greise Jäger Andreas. Ich könnte seinen Erzählungen immer wieder zuhören. Er erzählt mir, daß hier immer noch zahllose Bären sind.

„Hier wird überhaupt nicht mehr gejagt,“ erzählt Andreas weiter. „Die richtige Bärenjagd findet jetzt weiter nördlich statt. Die besten Jäger sind dort die Burjäten. Das diese anstellen, um eines Bären habhaft zu werden, ist unbeschreiblich. Ich hatte dort einmal gesehen, wie ein Burjäte ohne Büchse und ohne Lauge schieflich mit einem scharfen Messer einen Bären hintretete. Er hatte ein apfelgroßes Knäuel Bindfaden mit fest angebrachten großen Hasen. Nun befestigte er das Knäuel an einer langen Stange, reizte damit das Tier und stieß ihm das Knäuel in die Schnauze. Das Tier wurde böse, packte mit den Vorderpfoten zu und blieb am Hasen hängen. Meister Beg wurde von immer größerer Wut erfaßt, packte mit der anderen Pfote nach dem Knäuel, um sich zu befreien, und blieb auch mit dieser hängen. Alles Reiben und Ziehen half nichts mehr. Vom Hasen kam er nicht los. Nun wartete sich das Tier auf den Schnee, heulte, wälzte sich und griff mit der einen Hinterpfote nach dem Knäuel — aber auch diese blieb hängen. Als der Burjäte das sah, wartete er sich — ohne auch nur einen Augenblick zu zögern — auf das Tier, stieß mit dem Messer zu. Das Eingeweide des Bären fiel auf den Schnee.“

Ich warf hier ein, daß eine Jagd dieser Art den Jäger das Leben kosten kann, worauf Andreas erwiderte, daß auch eine gute Büchse den Bärenjäger nicht immer schützt.

„Sehen Sie hier,“ sagte er, indem er die Mütze lästerte und auf sein graues Haar wies.

„Ja, ja! Beg Krallen,“ sagte er lächelnd hinzu. „Das ist eine uralte Geschichte. Damals war ich noch ein ganz junger Burjäte. In meiner Unerfahrenheit wollte ich einen jungen Bären mit einer Schlinge fangen. Die Mutter war nirgends zu sehen, so legte ich das Lauge auf einen Baum. Woher die Mutter plötzlich erschien, weiß ich auch heute noch nicht. Sie war einfach da, wollte das Unheil abwenden, ihr Kind schützen. Ich hatte keine Zeit mehr, die Büchse zu nehmen noch mich umzusehen — da hatte sie mich schon!“

„Wie sind Sie denn mit dem Leben davongekommen?“

„Nun wohl so beschieden gewesen sein. Sie zerriß mir zwar die Kopfhaut, beschädigte aber den Schädel selbst weiter nicht. Meine Gelundheit kam mir zustatten; ich verlor nicht einmal das Bewußtsein. Hillos lag ich auf dem Bauch. Von anderen Jägern wußte ich, daß, falls ich mich löstete, kein Bär mich anfassen würde. Das stimmt tatsächlich.“

„Die Bärin ließ Sie in Ruhe und ging von dannen?“

„Nein. Lange noch beschlupperte sie mich und wartete dann Reihoh auf meinen Körper, so daß ich schließlich ganz mit Bindbruch und Reihoh bedeckt war. Dabei berodete sie mich immer wieder, so als ob sie sich vergewissern wollte, ob ich auch tatsächlich tot sei. Ich lag, ohne mich zu rühren. Sie scharrte immer mehr und mehr Reihoh zusammen, bis sie schließlich ganz große Aeste brachte.“

„Wozu tat sie das?“

„Wie denn anders? Das ist einmal bei den Bären so. Frisches Fleisch fressen sie nicht, dagegen ist angefaulenes Fleisch für sie eine Delikatesse. So machen sie es auch mit Tieren, deren Kadaver sie erst, nachdem er vorzüglich eingedarrt wurde, in fünf bis sieben Tagen aufsuchen. Mir war das alles damals schon bekannt und nun wartete ich ab, bis die Bärin ihr Werk beendet würde. Was ich dabei durchgemacht, was ich alles erlebt hatte, ist nicht zu beschreiben. Am Leben zu bleiben, hoffte ich kaum noch. — Trotzdem ich mich sehr schnell löstete, befreite ich mich später doch, als die Bärin mit dem Jungen weggegangen war, und schleppte mich nach Hause.“

„Singen Sie denn nach diesem Vorfalle auch weiterhin auf die Bärenjagd?“

„Selbstverständlich. Bärenfell ist immer etwas wert, und das Geld liegt ja nicht auf der Straße! Deshalb wollen Sie denn einen Bären erlegen?“

Andreas sah mich an und lächelte tiefgehend. —

„Jeden Tag ging ich in die Taiga und wanderte dort mit dem Gewehr an der Schulter in den Bergtälern. Zwei sibirische Jagdhunde — Laifalunde — waren meine ständigen Begleiter. Bärenspuren fanden wir sehr oft vor, ent-

weder stark getretenes Gras oder abgetretene Himbeersträucher. —

Als der erste Frost bereits die Taiga erfaßt hatte, gingen wir eines Tages unweit der Farm spazieren. Ein Arbeiter kam zu uns und unterhielt sich mit dem Professor. Er erzählte davon, wie neu, das Nahrungsmittel der Fleckhirsche, eingefahren wird, und fügte lakonisch hinzu:

„Meister Beg macht uns bei der Heuernte zu schaffen.“

„Nun haben Sie Gelegenheit, Ihr Glück zu versuchen,“ sagte der Professor zu mir. „Ich gebe Ihnen Pferdeshi aus unserer Fuchsfarm mit. Es ist schon etwas lächerlich, Sehen Sie hin und lauern Sie auf dem Dach der Hütte.“



Der Professor und Andreas gab mir das Geleit. Wir verabredeten, daß, falls es mir gelingen sollte, das Tier anzuschließen und es davonlaufen lasse, ich frühmorgens zur Station zurückkehre. Dann würde man es mit Hunden ausführen.

Ich ging ein Bergtal hinauf, das an einem reihenden Flüsschen entlangführte. Der Pfad war schmal, und oft, sehr oft mußte ich über dicke, gefällene Bäume und Aeste steigen, die den Weg verperrten.

Bald hatte ich Tierspuren entdeckt. Hirschhufe und Bärenkrallen. Also das ist das Land der sibirischen Bären! Noch vier Kilometer Weges, und ich bin am Ziel. Inmitten einer Weite an halboverlantes, halboverlantes Häuschen mit einem Erdbach.

Die Sonne ging unter. Es schien, als ob überhaupt kein Wind wäre, und ich wußte nicht, wohin ich das Fleisch legen sollte. Uebrigens war die Nacht nicht so schwierig, denn hinter dem Häuschen wucherte die Alpenrose (Rhododendron), und es wäre schwer, in der Dämmerheit dort etwas zu unternehmen. So blieb nur der eine Platz vorn übrig: vor der Tür auf dem Baumstumpf. Von hier waren es bis zum Häuschen bloß fünfzehn Schritte; demnach mußte ich auf den Bären aus nächster Nähe schießen.

Als die Sonne verschwunden war, trock ich auf das niedrige, abhüllige Dach. Halb liegend, halb stehend, richtete ich mich möglichst bequem ein. Die Bärenstunde näherte sich. Plötzlich ein Geräusch. Ich erschrak und suchte zusammen.

Wissen Sie schon?

- ... daß der erwachsene Mensch durchschnittlich an jedem Tage 40 bis 50 Kopfschmerzen verliert?
- ... daß das Gewicht der unsere Erde umgebenden Atmosphäre auf ungefähr 5 630 Billionen Tonnen geschätzt wird?
- ... daß die wilden Pferde langsam aussterben und von 19 Rassen wird lebender Pferde in unsere Zeit bereits fünf vollständig ausgefallen sind?
- ... daß in Staaten ein dreistöckiger Auto-Omnibus fährt, der aus Leichtmetall gebaut ist und 88 Passagiere befördern kann?

men. Ein Bär? Niemals lautete ich. Es war deutlich zu vernehmen, wie hinter dem flüßchen kleine Steine vom Abhang hinunterrollten. Unmöglich, sollte er das sein?

Wieder knirschten Sträucher, jemand tappte sehr schwerfällig vorbei, und alles war wie vorher still und ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre. In dieser langen, langen Nacht hatte ich nichts mehr gehört. Bei Morgendämmerung sprang ich auf. Rechts von der Hütte sah ich einige abgetretene Sträucher und getretenes Gras. Diesmal war die Jagd misslungen.

Am nächsten Tage suchte ich dieselbe Stelle von neuem auf. Wie auch am Tage vorher langte ich gegen Abend an Ort und Stelle an. Es regnete. Das Fleisch lag noch immer unberührt, nur der Geruch war noch unerträglich. Als ich jetzt auf dem Dach sah, war ich schon bedeutend ruhiger. Der Regen wurde immer stärker, und verwandelte sich in einen Platzregen. Durchwühlte und durchgefroren froch ich vom Dach herunter und suchte in der Hütte Schutz. Doch nichts rihrte sich. Fröhlich am Morgen, noch immer durchwühlte, machte ich mich eilig auf den Weg und hielt plöglich vor dem Baumstamm wie versteinert stehen. Das Fleisch war verschwunden! Der Bär war also dagewesen.

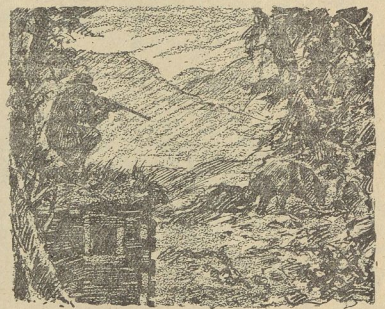
Nun gehe ich aber bestimme zum letzten Male auf die Lauer. Also ein neuer Versuch. Diesmal hatte ich Glück. Das mitgebrachte Fleisch hatte ich wieder an der alten Stelle hingelegt. Kurz nachdem ich auf meinem Anstand sah, hörte ich ihn kommen. Das war er, der Bär! Das Tier ging geradeaus auf den Baumstamm zu. Schließen oder nicht schließen, und wohin? In Gedanken führte ich die Linie von meinem Kopf bis zum Rücken, und stellte so fest, wo sich das Schulterblatt befinden muß. Mit zitternden Händen hielt ich die Büchse.

Dann fiel der Schuß. Am Baumstamm wurde etwas dunkel. Es stampte und knirschte. Das Feuer blendete mich. Vor den Augen stand weißer Rauch. Die Nervenpulsung war so groß, daß ich mir noch lange nach dem Schuß keine Rechenschaft davon geben konnte, was eigentlich vorgefallen sei. Schritte, die ich vernahm, lagten mir, daß der Bär davonlaufen ist. Unmöglich, ein Fleckhirsch? Es ist aber auch möglich, daß ich den Bären verwundet habe. Höchstwahrscheinlich aber ist er unverfehrt davonlaufen. Ist es auch denkbar, in vollster Dämmerheit zu schließen, wenn man nicht einmal die Büchse sieht?

Noch weiter auf dem Dach der Hütte zu verweilen, wäre sinnlos. Ich zündete mir eine Zigarette an und ging in liebster Stimmung ins Häuschen. Ich schlief fest ein.

Als sich die Sonne zeigte, erwachte ich. Im Reihoh zum Teufelchen zu holen, ging ich hinaus und näherte mich langsam dem Baumstamm. Wie vom elektrischen Strom getroffen, zuckte ich zusammen. Hinter dem Baumstamm lag auf dem Hauch ein großer schwarzer Bär. Er war tot. Sein Fell schimmerte durch den Tau wie Mattflüßer.

Mein Schuß war also nicht fehlgegangen.



- ... daß in den Apfelschalen sechsmal soviel Vitamine enthalten sind als im Innern?
- ... daß man in einer Bibliothek in Stambul eine Erdkarte fand, die Kolumbus benutzt hatte?
- ... daß die New Yorker Polizei Patrouillenwagen durch die Stadt fahren läßt, die mittels einer Radioanlage ständig mit der Zentrale in Verbindung stehen?
- ... daß geringe elektrische Schläge für Tiere sehr wirksam sein können? Bereits Spannungen von 20 Volt können für Kinder und Pferde gefährlich sein?
- ... daß im Jahre 1832, also vor hundert Jahren, der Komet Biela der Erde so nahe kam, daß alle Welt einen Zusammenstoß befürchtete? Aber seit 1852 hat sich dieser Komet weder Erwarteten noch mehr gesehen lassen?

Die Hausfrau

Gestrich oder variiert

Sind die reizenden neuen Sommerabendkleider aus pastellfarbenen Seiden, die trotz des primitiven Gemüthes Ausdruck auf Linie, Stil und Eigenart erheben können.



Die Stoffe der Saison sind nicht kostspielig. Die deutsche Frau befindet sich der Zeit und trägt der allgemeinen Lage Rechnung, ohne dabei an Eleganz einzubüßen.

An der Steifheit der modernen Cretonnelläden liegt ein bizarrer Reiz; man sollte sich aber nur etwas derart Extravaganter anschaffen, wenn man außerdem noch über eines der beliebtesten Stoffe oder Georgettekleider verfügt. Die letzteren kann man zu jeder Gelegenheit tragen, sei es zum Tanzen, zum Nennen, zur Abendgesellschaft.

Die Entwürfe in den Mustern dieser Stoffe versuchen, den Blumen und Farben der sommerlichen Pracht nachzukommen, ohne jedoch auffallend zu wirken. Aus der Fülle der Modellschöpfungen ragen die Kleider aus Organdi besonders hervor. Lange, hauchgarte Gewänder (Kleider kann man schon nicht mehr dazu sagen) in süßlich, blassrosa und himmelblau mit den malarischen Jünnen aus transparentem Stoff und wehenden Bändern geben der Trägerin etwas unbeherrschlich Reißvolles, als wäre sie einem Gemälde von Gainsborough entflohen. In der nächsternsten aller Zeiten gibt es wieder Romantik.



Da sind die weissen, luftigen, jugendlichen Glasatikleider, für die man wie zu Großmutter's Zeiten eines gefärbten Unterleibes bedarf, um die Steifheit des Modes zu unterstreichen. Geblühter Baumwollhand- schuhe und ein dazu passendes Täschchen vervollständigen den Anzug.

Einen bezaubernden Aufputz für die zartgezeichneten Färbkleider bilden die Blumenranken und Tuffs aus gleichfarbigem Material, die man nach Belieben am Ausschnitt, auf der Achsel oder an der Taille anbringen kann.

Auch die Jungmädchenkleider entwickeln einen besonderen Stil. Aus Roste, Kunstseidenwolle in Streublümchen- mustern, Fleurettie hergestellt, mit Rüschen und Samtband garniert, geben sie selbst den sportlichsten Badfischen eine liebliche Note.

Auch wenn man keine Babereise vornimmt, bietet sich der holden Weiblichkeit Gelegenheit genug, ihre reizenden Erregungenschaften auf dem Gebiete der Mode spazierenzuführen. Gefellige Langabende im eigenen Heim, Garten- feste unter freiem Himmel und bunten Kammas, ein Fide- o'clock-tea auf dem Dachgarten, krönen die Dabeimgelieb- ten. Die Mode gibt der gutangelegenen Frau eine Fülle von Anregungen. Sie muß natürlich nur das von der Mode entlehnen, was ihre Eigenart nicht und ihrer ganzen Erscheinung etwas Harmonisches gibt. Und noch etwas anderes gehört dazu: man darf diese Kleider nicht nur anziehen, man muß sie auch zu tragen wissen; man muß darin nicht gehen, sondern schreiten.

Das Bild ist fast, es lebe die Dame! An ihrem Vortreten dem Mann ebenbürtig zu werden, hat die Frau viel von ihrem weiblichen Charme eingeholt. Nicht nur in ihrem Auftreten, wobei ich an den Herrenschnitt und die kniefreien Röcke denke, nein, in ihrem ganzen Auftreten. Man kann mich um- modern halten, aber ich vertrete den Stand- punkt, daß die Frau sich damenhafter geben sollte; sie sollte sich wieder mehr umwerben und erobern lassen, als jetzt zu erobern, um wieder mit Recht den Namen deutsche Frau zu tragen.



Beschreibung zu den obenstehenden Modellen.

1. Rot-weiß-gestreiftes Honatkleid in einfachen, schräggestellten Linien. 2. Hellblau, in sich variiertes Seidenmullkleid mit breitem, nach hinten gerichtetem Glasatilschnitt. 3. Korallen- farbener Organdi ist das Material für das Kostspiel mit volu- metrischem gestreuten Stoff. — 4. Das zartgelbe Biquekleid, dessen Rod in weite Glodenbahnen aufgeteilt ist, hat auf der Schulter eine Blumenranke aus gleichem Stoff. — 5. Buntgeblühtes, knädelloses Cretonnellkleid mit weiche bis zur Taille gehender Schulterpartie. 6. Das weidbraun-obersteil des gemusterten Georgettekleides hat angezeichnete Schleißen, die auf dem Oberarm gebunden werden. — 7. Unarmkleid in zart- gemustertem Kamtleid mit gefraunten Büttelarmeln und schwarzem Samtband in der ebenfalls gezogenen Taille.

Praktisches Kochen

Hafelauscreme. 100 Gr. Zucker, 4 Eigelb, 50 Gr. Hafel- nüsse, 1/2 Liter Milch, 8 Blatt Gelatine, 4 Eiweiß, Hafelnüsse auf die Hand röhren. Schale abreiben, die Nüsse mahlen, die kochende Milch darüber geben, eine Viertelstunde an der Herdplatte durchziehen lassen.

Schweinefleisch mit Reis und Tomaten. (Für 6 Per- sonen, 1 1/2 Stunde.) 1 1/2 Pfund mageres Schweinefleisch wird in Scheiben geschnitten, diese mit Salz bestrich und in Wehl gewendet. Unterheben hat man ein oder zwei feinst- schneidende Messer in Wasser gelüftet, legt das Fleisch darauf und läßt es auf beiden Seiten anbraten, füllt 3 bis 4 weidgedünnete und durch ein Sieb geführte Tomaten sowie 150 bis 200 Gramm getriebenen Reis und so viel kochendes Wasser dazu, daß der Reis langsam darin ausquellen kann, schmeckt, sobald der Reis weich ist, das Gerüst mit Salz ab, würzt mit 10 Tropfen Maggi's Würze und rührt an.

Schönheit an sich und zu Hause

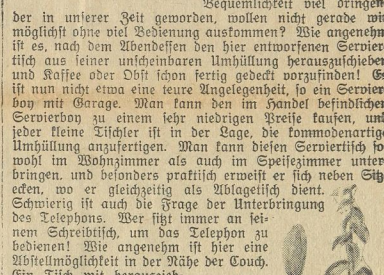
Manchmal kann eine junge Frau sich die schlechte Laune ihres Mannes beim ersten Frühstück gar nicht erklären. Oftmals hat sie nur eine kleine Ursache, die schnell zu beseitigen ist. Die kleinen Schleierbänder, auch Butterflieg genannt, sind manchmal die Ursache. Diese kleinen Krawatten rauhen sich nämlich leicht an den feilichen Rändern auf und haben dadurch ein un- angenehmes Aussehen. Darüber hat sich vielleicht der Herr geärgert. Seine Gattin kann aber die Schönheit der Krawatte und die Laune des Ehemanns retten; sie braucht nur mit einem brennenden Streichholz schnell und dicht am Rande des Binders entlang zu gehen. Die Flamme nimmt die Fäden weg, die Krawatte ist wieder wie neu — und die Laune des Herrn Gemüths dementsprechend.



Sie haben die Angewohnheit, die Augenbrauen zu- sammenzuziehen, und ärgern sich nun, daß gerade über Ihrer Nase auf der Stirn eine kleine fentreiche Falte entsteht? Ihre Stirn wird wieder ganz glatt, wenn Sie die An- gewohnheit, sie zu runzeln, ganz ablegen können. Aber wie soll man das machen? Schneiden Sie ein Heftpflaster circa drei Zentimeter lang und breit, dann schneiden Sie mit zwei Fingern der linken Hand die böse Stelle ganz glatt und kleben mit der rechten Hand das Pflaster auf. Es wird Sie am Zusammenziehen der Stirn hindern, und die Haut er- neuert sich von selbst und ohne die ärgerliche kleine Furchen. In den Stunden des Alleinseins zu Hause kann man sich dieser harmlosen Prozedur schon unterwerfen.

Neue Kleinmöbel

Von Dr. Paul Brn. Die Zeit der herumschwebenden Möbel ist vorüber. Wir wollen heute nicht mehr ein kleines Abstellfächerchen rechts und einen Servierfisch links. Vor dem Fenster einen bronzenen Teemagen und eine Blumenpflanze. Unsere Räume sind architektonisch geliebert oder sollten es wenigstens sein, und es passen die früheren Kleinmöbel nicht mehr hinein. Sind aber deswegen diese Möbel unnützig geworden? Nicht gerade der Wunsch nach Bequemlichkeit viel dringen- der in unserer Zeit geworden, wollen nicht gerade wir möglichst ohne viel Bedienung auskommen? Wie angenehm ist es, nach dem Abendessen den hier entworfenen Servier- fisch aus seiner unscheinbaren Umhüllung herauszuziehen und Kaffee oder Obst schon fertig gebadet vorzufinden? Es ist nun nicht etwa eine teure Angelegenheit, so ein Servier- fisch mit Garage. Man kann den im Handel befindlichen Gerzervier zu einem sehr niedrigen Preise kaufen, und jeder kleine Tischler ist in der Lage, die formdonnerartige Umhüllung anzufertigen. Man kann diesen Servierfisch so- wohl im Wohnzimmer als auch im Speisezimmer unter- bringen, und besonders praktisch erweist er sich neben Sit- zeden, wo er gleichzeitig als Ablagefisch dient. Schwierig ist auch die Frage der Unterbringung des Telefons. Wer sieht immer an sei- nem Schreibtisch, um das Telefon zu bedienen? Wie angenehm ist hier eine Abstellmöglichkeit in der Nähe der Couch. Ein Tisch mit herauszieh- barer Platte zum Notieren ist sehr angenehm. Gleich- zeitig dient ein solcher rohr- geflochtener Kasten dazu, die Betten der Couch am Tage in guter Durchlüf- tung aufzubewahren, und das herausdrehbare Brett dient in der Nacht als Nachtschisch.



Das Bild ist fast, es lebe die Dame! An ihrem Vortreten dem Mann ebenbürtig zu werden, hat die Frau viel von ihrem weiblichen Charme eingeholt. Nicht nur in ihrem Auftreten, wobei ich an den Herrenschnitt und die kniefreien Röcke denke, nein, in ihrem ganzen Auftreten. Man kann mich um- modern halten, aber ich vertrete den Stand- punkt, daß die Frau sich damenhafter geben sollte; sie sollte sich wieder mehr umwerben und erobern lassen, als jetzt zu erobern, um wieder mit Recht den Namen deutsche Frau zu tragen.

Museumsfrevler

In der ganzen Geschichte war eigentlich ein Krimobuch Schuld. Ein Saaldier des Staatsmuseums hatte sich am Vorabend des ungewöhnlichen Ereignisses den Film „Warum lächelt du, Mona Lisa?“ angesehen und war da- durch scheinbar kriminalistisch angeregt worden. So schloß sich biederer Gemüt ihmern Verdacht, als er einen Mann durch den Saal 16 (spanische Klaffler: Brecco, Velasquez, Murillo) ihren sah, einen Mann, der unter seinem Mantel etwas verhehlt zu haben schien. Das Museum war schwach besetzt, und so konnte der Klaffler ohne allzuviel Aufsehen an den Besucher herankommen. Er pflanzte sich vor ihm in seiner ganzen, breiten Beamtenswürde auf und sagte unhöflich, aber bestimmt: „Waschen Sie einmal Ihren Mantel auf!“ Der Fremde begann zu zittern. „Warum?“ flötete er blaß. „Fragen Sie nicht so viel!“ donnerte der Museums- diener und hatte schon mit einem unflätigen Ausdruck den Mantel aufgerissen. In seinen Äugen blitzte Triumph, denn unter dem Mantel befand sich tatsächlich ein ziemlich großes, gold- geramtes Gemälde. Schon gelte sein Alarmgeschrei und schaffte vier Kriminalbeamte zur Stelle, die den Besucher vor den Museumsdirektor schleiften. „Bilderdiebstahl!“, meldete der Kriminalbeamte militärisch knapp. Der Museums- direktor hielt sich an seinem Schreibtisch fest. „Entsetzlich!“, flammelte er salfungslos. „Unter dem Mantel hat er das Bild gehabt. Einen spani- schen Klaffler“, erklärte der Saaldier stolz, „ich habe ihn gerade noch erwischt.“ Der Direktor trat drohend zu dem Festgenommenen. „Das wird Sie teuer zu stehen kommen“, sagte er, „jedes dieser Bilder ist ein Vermö- gen wert.“ „Ich habe das Bild nicht fehlen wollen.“ „Wenn man jemanden mit einem Bild unter dem Man- tel erpapt, was soll er damit wohl wollen“, fragte der Di- rektor mit aller Ironie. Da gab der Fremde eine Antwort, die alle den Mund aufreißten ließ. „Ich wollte das Bild hin-“



hängen“, sagte er. Der Direktor stürzte auf den Saaldier los und entriß ihm das Bild. Es erwies sich als ein Still- leben, das zwei Frauen, umgeben von einem Kranz Mo- sen zeigte, und war mit dem deutlichen Signum „Mois Kernbeifer“ versehen. Dem Direktor verlagte sagt die Stimme, als er fragte: „Wer ist Moiss Kernbeifer?“ „Ach, Herr Direktor“, erklärte der Fremde lächlich. „Das Zeug da haben Sie gemalt?“ „Das Bild ist gut.“ „Das Ding da wollten Sie unter die Gemälde des Staatsmuseums hän- gen.“ „Ja“, sagte Herr Kernbeifer. „Das Bild sollte seinen Platz unter den anderen Meisterwerken finden.“ „Und die spanischen Klaffler waren Ihnen gerade gut genug, um Ihr Nachwort daneben zu hängen.“ „Ich verteidige Ihre Aufregung nicht“, meinte der Fremde. „Ich mache das doch schon seit sechs Monaten!“ „Was machen Sie seit sechs Mo- naten?“ „Ich hänge meine Bilder ins Staatsmuseum.“ Der Direktor fuhr wie vom Blitz getroffen zusammen. Er raste wütend davon. Befehle von seinen Männern rannete er an den Verespärchen und den paar Engländern vorbei, die sich in den Museumsfluren ergingen. Und es ergab sich wahr- haft Schreckliches: Am Saal 25, wo die holländischen Meister des 17. Jahrhunderts hingen, fand man zwischen Franz- hals, Jan Molenaar und Adrian van de Venne vier Origin- alwerke, die deutlich mit Moiss Kernbeifer unter- zeichnet waren. Im Saal 34 (Meister des Rokoko) hingen neben Watteau, Fran- gois und Boucher drei edle Kernbeifer. Unter den Flo- rentinern des Saales 42 (Andrea del Sarto, Fra Bar- tolommeo) fand man nur eine Schöpfung des heimi- schen Künstlers. Am Saal 54 aber (Kreis um Tizian) prangten unter Palma Vec- cio, Paris Bordone, Gio- ranno Battista und Sebastiano del Piombo sage und schreibe sieben Gemälde aus der selbigen Werkstatt Kernbeifers. Alle mit jenem deutlichen Signum des Meisters versehen.

Seit sechs Monaten hingen fünfzehn Gemälde von Moiss Kernbeifer in den Sälen des Staatsmuseums. Weder den Besuchern, noch den Museumsbeamten war in dieser Zeit irgend etwas aufgefallen.



Für die Jugend

Welche Kugel fällt schneller?

Heute will ich euch ein kleines Experiment zeigen, mit dem ihr sogar manche Dinge gemessen könnt, und das doch keine großen Schwierigkeiten und Vorbereitungen verur- sacht. Ihr nehmt zwei Kugeln (Wärmeln oder dergleichen), die gleich groß und gleich schwer sein müssen und stellt nun folgende Frage: „Wenn ich nun die eine Kugel fentrecht herunterfallen lasse und die andere waagrecht fortzschleubere, welche Kugel kommt zuerst auf der Erde an?“ Die meisten werden natürlich behaupten, die fentrecht heruntergefallene Kugel ist eher unten, weil sie ja den kür- zeren Weg zurücklegt. Diese Behauptung stimmt aber nicht — das soll hier gleich erwähnt werden —, denn nach dem Gesetze des Falles und Wurfes kommen beide Kugeln stets gleichzeitig auf dem Erdboden an.

Und nun wollen wir gleich einmal den Versuch selbst ausführen. Wir brauchen außer den beiden Kugeln noch sechs Stecknadeln, eine Blechplatte und ein elastisches Stahlfedern (z. B. aus einem Schnellöffner). In den Tisch- rand stecken wir zwei Stecknadeln und legen darauf die Karte. Auf diese Karte legen wir die oben beschriebenen zwei Kugeln, und zwar so, daß sie dicht an den feilichen Rändern der Karte zu liegen kommen. Dann stecken wir zwischen vier fentrecht auf die Tischplatte gesteckte Steck- nadeln das Stahlfedern, was sehr leicht zu machen ist, ziehen es an und lassen es los. Zu beachten ist aber beim Ziehen, daß wir nur die eine Kugel treffen, die man waagrecht weggeschleubert wird, während im gleichen Augenblick die jetzt einseitig belastete Karte umkippt und die andere Kugel fentrecht zu Boden fällt. Beide Kugeln haben sich gleich- zeitig in Bewegung gesetzt und fallen auch gleichzeitig zu Boden, eine Tatsache, die wir deutlich hören können.



Rätsel und Lachen



Kreuzworträtsel.

1	A	2	3	4	5	6	7	8
2					9			
3					10			
4								
5	9	10	11		12	13	14	15
6					13			
7					14			
8					15			B

Die Wörter bedeuten: a) Von links nach rechts und b) Von oben nach unten: 1. Temperatursteigerung, 2. Schiffsrohr, 3. Fortspilege, 4. andere Bezeichnung für Gedanke, 5. Pferdezügel, 6. Achtenzug, 7. Griechische Göttin, 8. Nebenfluß der Waas, 9. Einflimmiges Lied, 10. Amphibie, 11. Natürliches Baufeldchen, 12. englischer Feldherr, 13. Zeitraum, 14. Teil des Auges, 15. Eingeladener. Diagonal: A-B: Merkwürdige Angenohheit.

Silbenrätsel.

burg bin e el en eu ga ge hoe ir it fo fa si ma nei ne pe rom ta ter ti njch um oan ze.

Mit vorstehenden 26 Silben sind 9 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Ort in Rommern, 2. Stadt in Schleswig-Holstein, 3. Schweizer Tal, 4. Witteget, 5. Stadt in Thüringen, 6. italienische Landschaft, 7. Waise, 8. Fluß in Sibirien, 9. männlicher Personenname. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter wie die Endbuchstaben ergeben, beidermal von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort.

Labyrinth-Aufgabe.

12						11
	3					7
			4		5	
				1	2	
			5		6	
13	9					10

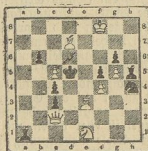
Die einzelnen Felder sind mit Buchstaben auszufüllen, so daß sich Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1-2 Flächenmaß, 2-3 Teil des Wagens, 3-4 Tonart, 4-5 Teilzahl, 5-6 biblischer Name, 6-7 Kapliname, 7-8 Blume, 8-9 Hirsche, 9-10 Kroneplatz, 10-11 griechische Göttin, 11-12 arifantischer Strom, 12-13 weiblicher Personenname. Der letzte Buchstabe des einen Wortes ist stets der Anfangsbuchstabe des darauffolgenden.

Silbenrätsel.

a da de ed freg ge ger haut lan land ma neß ran ran reep ja sach je ta tel ti u wei

Mit vorstehenden 23 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und deren Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen je einen sommerlichen Sport ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Erfrischendes Getränk, 2. italienischer Beigenauer, 3. Teil des Auges, 4. heußiger Waler, 5. nordische Wollstiefelverfärmung, 6. Schiffstau, 7. dänische Insel, 8. Metall, 9. Bad im Harz, 10. Insekt.

Schach-Aufgabe.



Welch zieht und legt mit dem dritten Zuge matt.

Einfügungsaufgabe.

Es soll den Wörtern **Kante - Beer - Ufern - Fatum - Rad - Maß - Ofen - Sappe** je ein Buchstabe eingefügt werden, einerlei an welcher Stelle, so daß neue Wörter entstehen. Neeinander verbunden, ergeben die eingefügten Buchstaben alsdann eine beliebige gesellschaftliche Unterhaltung, besonders in der Sommerszeit.

Silbenrätsel.

bet bra che den he ker la ter lis ma me me mie min ne pal ja ter je.

Mit den vorstehenden 19 Silben ist die gleiche Zahl zweifelhafte Hauptwörter zu bilden, und zwar in der Weise, daß die Endsilbe des einen Wortes stets die Anfangsilbe des nächsten ist, das Ganze also eine Kette ergibt.

Gleichklang.

Wie heißt's? Du trägst es, gehst du aus; Doch nicht zu Haus. Der Hirt ist dazu bestellt Auf Für und Feld. Wohl dem, der bei Gefahr und List Stets darauf ist.

Buchstabenrätsel.

b b d d h h l l n o t t t

Jeder der obigen 12 Buchstaben ist eine Silbe eines zweifelhafte Wortes (zum Beispiel b = be, t = ta). Aus den angeführten Buchstaben würden demnach 6 Wörter zu bilden sein. Wie lauten diese?

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: 1-11 links nach rechts und von oben nach unten: 1. Elfe, 2. Was, 3. Fasz, 4. Effe, 5. Spee, 6. Post, 7. Esra, 8. Eiat, 9. Ebde, 10. Ball, 11. Wei, 12. Eis, 13. Mei, 14. Bar, 15. Eto, 16. Non. Diagonal: A-B: Eisenbahn; B-C: Effen; C-E: Efen.

Silben-Rätsel: 1. Ananas, 2. Noag, 3. Sabath, 4. Efficac, 5. Halal, 6. Nachen, 7. Komel, 8. Oda-lise, 9. Surrogat. — Niehcn kostet nichts.

Räselprüfung: Hast -inen dumme Streich du gemacht, so gereiche dir's nicht zu Leide —, sei nur der erste, der drüber lacht, und mache dann zwei geistige. (W. Hamn.)

Scharade: Wartezimmer.

An der See. „Kann sich denn ihr Mann an der Schönheit dieser Natur gar nicht berauchen?“ „D, mei, der is ja so altemeil b'offen“.



„Me Mutti nicht da war, kam eine besonders große Tante zu Besuch. Natürlich wird die Heiligkeit brüchig, wenn die Mutti erzählt. „Man“ fragt Mutti, „habt ihr der Tante auch ein Küßchen gegeben?“ „Konnten nicht, Mutti, ihr Kapi war nicht unten.“

Hübcher Vergleich.

Der galante Herr B zu einer Dame, die er bei seinem Besuche noch im Hauskleide antrifft: „Gnädigste gleichen wirklich der Kartoffel. Sie sind im „Schlafrock“ am appetitlichsten.“

Aus der Schule.

Mutter: „Warum nennt ihr denn eure Lehrerin immer die Nachtigal? Singt sie so schön?“ Kleines Mädel: „Nein, aber sie schlägt.“ —



In der Schule. „Wie weit ist die Sonne wohl von der Erde entfernt?“ „Ungefähr 8 Millionen Kilometer, Herr Doktor.“ „Wie hoch du denn das gefunden, Karl?“ „Kolossal“ — sagt Karichen strahlend!



„Ehe, ich liebe dich, liebe dich so sehr, daß ich es in Worten nicht ausdrücken kann. Wahre Liebe ist stumm!“ — „Nun! Wahre Liebe spricht mit Mama!“

Beim Wort genommen.

„Sieh mal, Schatz, endlich habe ich einen hübschen Fut für mich gefunden.“ — „Das freut mich aber ungemein, kaufen hätte ich dir doch keinen können.“ —

Er kennt den Vater.

Patient (im Wartezimmer eines Arztes): „Kannst du schon schreiben, mein Junge?“ — Schreiber des Arztes: „Ja.“ — Patient: „Und was kannst du noch mehr?“ — Der Junge: „Ich kann auch lesen, was ich geschrieben habe.“

Haushalt und Küche

Die Sparbüchse des Sommers

Von Hildegard Margis.

Unsere Großmütter hatten es einfach: sie brachten auf den Tisch, was der Markt spendete. Und wenn das, was auf dem Tisch stand, nur gut und schmackhaft zubereitet war, so lobte man ihre Küche. Mit Überlegungen, ob die Zusammenlegung der Speisen für den Aufbau des Körpers vorteilhaft sei, gab sich die Hausfrau jener Jahre nicht viel ab. Die Hausfrau von heute ist kritischer geworden, sie weiß zu viel von den neuen ernährungsphysiologischen Forschungen, als daß sie gebantenlos laßt und läßt, nur um die Familie zu füttern. Man braucht kein Rohkost- oder Vitaminfanatiker zu sein, aber eine gut gemischte Kost, in der Gemüße und Obst nicht fehlen, ist lebenswichtige Vorbereitung für die Diät geworden. Bisher hatte es die Hausfrau gelegentlichweise einfach, denn in den Wintermonaten konnte sie sich mit Konserven und Süßrüchten reichlich versehen. Ja, sie kam häufig zu der Überlegung, daß es vorteilhafter war — unter der Voraussetzung, daß ihr die Früchte nicht zumachen — Süßrüchte und Konserven im Haushalt zu verwenden, als selbst Obst zu konsernieren.

Wollte man sich heute den lachenden Früchtelegen betrachten in dem Behalten, daß er allzu leicht vergänglich ist und sie möglicherweise bei der Lage der Dinge im kommenden Winter nicht mehr imstande sein wird, ihrer Familie eine Zufammenlegung der Mahlzeiten zu bieten, wie sie ein geänderter Körperaufbau verlangt. Sie wird sich also gleichsam eine Sparbüchse im Sommer anlegen müssen, die ihr die Gemüße gibt, auch bei bedrücktem Einkommen ihre Lieben richtig zu ernähren. Diese lebendige Sparbüchse ist das Obst, das sie konserniert.

Für die Hausfrau, der das Obst zunächst, ist diese Frage vergleichsweise einfach zu lösen. Sie braucht gar nicht glückliche Begierden und tabellierten Konservenlisten zu sein, die es allerdings mit sich bringen, daß häufig kostspielige Erzeugnisse (Kummerringe, Dattel) vorgenommen werden müssen, ausgegangene Konservengläser verderben usw. Warum sollte das, was Jahrzehnte hindurch unseren Müttern und Großmüttern gelang, nicht auch der Hausfrau von heute wieder möglich sein durchzuführen, nämlich die so einfache Konserverung mit Zucker? Zucker ist trotz seines durch die Zuckersteuer etwas erhöhten Preises billig, weil seinem Nährwert kein anderes Nahrungsmittel gleichkommt. Seine reichliche Verwendung wird sich also, was die Haltbarkeit wie auch den Nährwert anbelangt, als rentabel und insbesondere zweckmäßig erweisen. Einen Unterschied jedoch zu den früheren Methoden muß die Hausfrau unserer Tage beachten: Früher nämlich war Kompott eine Delikatess, die meist nur in kleinsten Schüsseln auf den Tisch gebracht wurde. Heute ist es ein selbstverständlicher Bestandteil der Mahlzeit geworden, der nicht mehr als notwendige Beigabe angesehen wird. Singselbedienen wird heute auch in viel größerem Umfange Obst konserniert werden müssen, als dies früher der Fall war.

Ein wenig anders vielleicht liegen die Dinge bei der Stadtfrau, die die Früchte zum Einkufen kaufen muß. Aber schließlich muß die Hausfrau in der Stadt auch all die anderen Sachen, die sie nicht aus eigenem Garten hat, kaufen. Auch bei dem Einkufen der Früchte wird sie erkennen, daß bei dem diesjährigen niedrigen Obstpreise das Einkufen im höchsten Maße wirtschaftlich ist, ganz zu schweigen davon, daß, wenn sie es mit ihrer Familie gut meint, sie schon jetzt Vorsorge für eine gesunde Ernährung im Winter treffen muß.

Wenn nebenbei noch ein wenig die Überlegung eine Rolle spielt, daß durch die Vermeidung des Einkaufs von Süßrüchten und die Konsernierung des heimischen Obstes eine volkswirtschaftliche Tat vollbracht wird, so wird die verantwortungsbewußte Hausfrau sich sicherlich gern den Forderungen des Tages fügen.



LEBENSVERSICHERUNGEN

zum Zweck der
KINDERVERSORGUNG • BERUFSAUSBILDUNG
BRAUTAUSSTEUER
FAMILIEN- u. ALTERSVERSORGUNG

sowie TEILHABER-VERSICHERUNG durch

BERLINISCHE LEBENSVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
AKTIENGESellschaft

BERLIN SW 68 Markgrafestr. 11
„Alte Berlinische von 1836“
BERLIN SW 68 Markgrafestr. 11

Schreiben Sie noch heute an uns!

Die 12 des nationalen Deutschland

Was wir Ihnen zu sagen haben!

1. Wir sagen uns los von dem Parteistaat,

der durch das Weimarer System entstanden ist. Korruption, Parteibuchwirtschaft, Vielregiererei, unerfüllbare Versprechungen, hohe Verwaltungskosten, hohe Steuern — alles zu Lasten des Volkes, das ist seine Folge.

2. Wir fordern eine saubere, übersichtliche, sparsame Verwaltung.

Kein Parteibuchsystem, ob schwarz, rot, braun oder eine andere Farbe. Die Deutsche Volkspartei bekämpft den politischen Schacher, wo er auch sei!

3. Wir bestreiten, daß der Freiheitskampf Deutschlands eine Parteisache sei.

Er ist eine Sache aller guten Deutschen. Die Arbeit der Deutschen Volkspartei und die von Strefemann erkämpfte Rheinlandräumung hat erst die Voraussetzungen für eine zielbewußte und erfolgreiche Außenpolitik geschaffen.

4. Wir bekennen uns rückhaltlos und offen zu den Hochzielen unserer Nation:

Revision der Grenzen, gleiches Recht für Deutschland in der Welt, Beseitigung der Kriegsschuldfrage, Kolonien für Deutschland, allgemeine Wehr- oder Arbeitsdienstpflicht.

5. Wir lehnen den Schwindel ab,

als ob irgend ein „System“ uns von heute auf morgen in schöne Zeiten zurückführen könnte. Wer das glauben will, wird bald der Betrogene sein. Alle parteipolitischen Rezepte versagen gegenüber der Volksnot und Weltnot. Retten kann uns nur: klare Erkenntnis der eigenen Lage, fester nationaler Wille, wirtschaftliche Vernunft, Besonnenheit, Einigkeit. Keiner soll den anderen Volksgenossen unterdrücken. Die Harmonie aller schaffenden Stände ist das Ziel der Deutschen Volkspartei.

6. Der Kampf aller gegen alle ist daher ein Unsinn

oder gar ein Verbrechen. Der Sozialismus ernährt nicht, sondern verzehrt. Revolution von links oder rechts führt zu Blutvergießen und Zusammenbruch. Umschmeichelung des Auslandes ist würdelos und nutzlos. Konfessionelle Einstellung zu politischen Fragen widerspricht dem Staatsgedanken. Eine starke und einigte Nation, ein freies gebildetes Volk, das ist das nationalliberale Ziel der Deutschen Volkspartei!

7. Grundlage jeder geordneten Wirtschaft ist eine feste Währung.

Alle Geläße, durch neues Scheingeld, oder durch zusätzliche Währungen — seien die Namen noch so harmlos — die feste Währung zu erschüttern, finden den entschlossenen Widerstand der Deutschen Volkspartei. Wir warnen vor allen derartigen Experimenten! Eine zweite Inflation verträgt Deutschland nicht! Ein neuer Zusammenbruch auf diesem Gebiete könnte leicht zum Bolschewismus, also zum Bürgerkrieg führen.

8. Wir lehnen das Schlagwort von der „Autarkie“ ab.

Wir wollen und sollen deutsche Waren überall bevorzugen. Deshalb lautet der alte nationalliberale Grundsatz: „Schutz der nationalen Arbeit in Stadt und Land“. Eine wirtschaftliche Abschließung Deutschlands vom Auslande — das ist Autarkie — aber wäre ein Unglück für Millionen von Arbeitsträgen. Wir haben die Ausfuhr nötig zur Bezahlung unserer privaten Auslandschulden, zur Beschaffung der Rohstoffe. Wir brauchen die Ausfuhr für den Absatz der fertigin dustriellen Erzeugnisse. Restlose Abschließung, „Binnenwirtschaft“ und „Binnenmarkt“ ist Unsinn, wäre neues Elend für weite Volksteile.

9. Es geht nicht ohne den Mittelstand!

Dieser besteht nicht nur aus Handwerkern und Kaufleuten, sondern auch aus Beamten, Angestellten, freien Berufen, Bauern usw. Die Vernichtung der Mittelschichten durch Krieg und Inflation, durch Notverordnungen und Wirtschaftskatastrophe ist das eigentliche Unglück der Zeit. Mittelschichten und Deutsche Volkspartei hängen eng zusammen. Der Zusammenbruch des einen ist das Ende des andern. Deshalb fordert die DVP. die Erhaltung und Neuschaffung der Mittelschichten als des staatsbürgerlichen Elements gegen Klassenkampf und Massenwahn.

10. Was ist das deutsche Schicksal?

Die Uniform? So sollte es scheinen. Nein: die Vernunft! — Die Hege? Nein: die Vaterlandsliebe! — Die Klasse? Nein: die Volksgemeinschaft.

Wir beugen uns nicht unter die Massenparolen. Wir lachen über alle schwindelhaften Versprechungen. Wir bleiben was wir waren:

national, liberal und sozial. „Unsere Uniform“ heißt: Deutschland! Das Recht der freien, sittlich gebundenen christlichen Persönlichkeit stellen wir bewußt gegen Vermassung und Nivellierung.

11. „Wer mich nicht wählen will, der unterlasse es“.

So sagte Hindenburg, so sagen auch wir. Wer dem Rauch der Hoffnungen und Versprechungen anheimgefallen ist, dem ist vorerst nicht zu helfen. Die Ernüchterung wird nicht ausbleiben. Wir wenden uns nur an die Denkenden, die innerlich Freien, die Aufrechten, die klaren Köpfe mit heißem Herzen, wir wenden uns an die Minderheit von heute, die die Sieger von morgen sein werden, wenn Deutschland und seine Kultur nicht untergehen soll!

12. Gegen Bürgerkrieg,

gegen Massenwahn, gegen Sozialismus und Bolschewismus, gegen Inflation und Autarkie

für ein ehrenhaftes freies Deutschland, in dem Verantwortung des Einzelnen und allgemeine Wohlfahrt, Volksgemeinschaft und christliche Kultur ihren Platz behalten!

Wir rufen des gebeugten Vaterlandes ungebeugte Söhne zur Schicksalswahl:

Wählt Deutsche Volkspartei!

national, liberal und sozial

um der deutschen Zukunft willen!

Jede Stimme ist gesichert!

Liste 6

Keine Stimme geht verloren!

430. VII. 32. Herausgeber: Reichsgeschäftsstelle der DVP., Berlin SW 68. — Verantwortlich für den Inhalt: G. S. Rodelforn, Berlin. — Verantwortlich für den Verlag: Heinrich Stodtief, Berlin. — Rotationsdruck: Hans Henemann, Berlin W. — Bestell-Nr. 430. — Druckort: Flugpunkte.

